



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Verlagspreis:**  
Das Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kpf. Behe-  
rungsgebühr, durch die Post RM. 1,76 (einschließlich 20 Kpf. Be-  
hehrungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Kpf. In Fällen  
wenn der Abnehmer keine Angabe auf Verlangen der Zeitung  
über die Lieferadresse des Bezugspreises. (Verständlich für beide  
Teile in Rumänien (Wien) Straßburger Str. 10. — Verantwortlich  
für den gesamten Inhalt: Dr. Helmut Wöhringer, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**  
**Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Die kleinstmögliche Anzeile 7 Kpf., Familienanzeigen 6 Kpf., sonst  
Anzeigen 5 Kpf., Tagesblätter 10 Kpf., Schluß der Anzeigenannahme  
3 Uhr vorm. Sonntags nicht vor 10 Uhr abends. Die Anzeigen werden  
genommen. Im Übrigen gelten die vom Verband der deutschen Wirtschaft  
aufgestellten Bestimmungen. (Verständlich für beide Teile in Rumänien  
Straßburger Str. 4 gültig, D.A. VIII, 20; über 4000, Verlag v. Kretschmar  
brunn, L. Wöhringer, Neuenbürg, Württ.)

Nr. 207 Neuenbürg, Dienstag den 5. September 1939 97. Jahrgang

### In kurzen Worten

Eigene Fundmeldung

**Führerhauptquartier.** Der Führer traf nach mehrstün-  
diger Fahrt entlang den marschierenden Kolonnen Montag  
mittag an der Weichsel südlich von Kulm ein, wo sieben deut-  
sche Truppen den Uebergang über den Fluß erzwingen hat-  
ten. Der Führer wurde von den Soldaten überall auf das  
stürmischste begrüßt.

**Berlin.** Die im Korridorgebiet bei Kulm über die Weich-  
sel geworfenen deutschen Truppen sind bereits auf dem Ost-  
ufer der Weichsel in ständigem Vordringen. — Die deutsche  
Luftaufklärung hat festgestellt, daß die polnischen Truppen  
auf ihrem Rückzug große Teile der Provinz Posen in Brand  
gesteckt haben. — Bei einem Luftkampf in der Nähe von Vods  
wurden von einer deutschen Jagdstaffel 15 polnische Flug-  
zeuge vernichtet.

**Wilhelmshaven.** Englische Bombenflugzeuge griffen die  
Orte Wilhelmshaven und Cuxhaven an. Von 12 angreifen-  
den Flugzeugen wurden fünf abgeschossen. Die Bombenab-  
würfe richteten keinen Schaden an.

**Berlin.** Die in Südpolen und östwärts Schlesien weiter  
vordringenden Truppen machten bereits 15 000 Ge-  
fangene. Dem von Krakau und nördlich davon teilweise in  
völliger Unordnung zurückgehenden Gegner wird die auf  
gefoht. — Das Vorgehen der bei Kulm über die Weichsel  
gegangenen Truppen nach Südosten ist in raschem Fort-  
schritt. Der bei Mlawa in hartem Kampf geschlagene  
Feind wurde in schneller Verfolgung weiter nach Süden  
zurückgeworfen.

**Berlin.** Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat  
wichtige wirtschaftliche Maßnahmen beschlossen, die in der  
„Kriegswirtschaftsverordnung“ vom 4. September zusammen-  
gefaßt sind. Unter anderem erfordert die Finanzierung der  
Reichsverteidigung eine Reihe von Steuererhöhungen.

**Berlin.** Die Meldungen zum freiwilligen Eintritt in die  
Wehrmacht haben einen derartigen Umfang angenommen,  
daß die Dienststellen vorübergehend keine Meldungen mehr  
annehmen können.

**Berlin.** Generalfeldmarschall Göring hat an die Kräfte  
des jüdischen Luftschutes einen Aufruf erlassen.

**Berlin.** In einem Aufruf des Generalfeldmarschalls  
Göring wird die Bevölkerung aufgefordert, den Anordnungen  
der Polizei und der anderen im Luftschutz eingesetzten Kräfte  
folgt zu leisten.

**Berlin.** Ein englisches Flugzeug hat in provokatorischer  
Neutralitätsverletzung über der dänischen Stadt Esbjerg  
zwei Bomben abgeworfen, die ein Haus zerstörten.

**Berlin.** Indirekt bestätigt das Londoner Informations-  
ministerium, daß englische Flieger unter Verletzung der hol-  
ländischen Neutralität in der Nacht zum Montag Holland  
überflogen haben.

**Berlin.** Den Angehörigen von Soldaten, die in den  
Kämpfen in Polen gefallen sind, geht sofort eine Benachrich-  
tigung durch den Truppenteil zu. Die Verlustlisten halten  
sich in mäßigen Grenzen.

**Beihöfel.** Der König gab einen Tagesbefehl heraus, nach  
welchem er heute den Oberbefehl über die Armee übernimmt.

**Oslo.** Der norwegische Ministerrat hat in einer außer-  
ordentlichen Sitzung strikte Neutralität Norwegens beschlossen.

**Buenos-Aires.** Die Neutralitätserklärung Argentiniens  
ist soeben bekräftigt worden.

**Washington.** Präsident Roosevelt hielt eine Rundfunk-  
ansprache, in der er die Proklamation der Neutralität an-  
kündigte.

### England die Heuchlermaske abgerissen

Spanische Zeitschrift prangert die Mäuler Gibaltars an  
Madrid, 5. Sept. (Eig. Fundmeldung.) Die spanische  
Zeitschrift „Domingo“ stellt in einem Leitartikel fest, daß  
England den Krieg provoziert habe, um seine Weltbeherrschung,  
die es in Gefahr wähnt, zu verteidigen. Polen und Dänzig  
sind lediglich ein Vorwand gewesen. Was schiere sich England  
daran, ob Polen einen Gebietsteil verliere oder nicht. Es  
ist ein Treppenvieh der Weltgeschichte, das ausgerechnet jene  
Nation, die seit Jahrhunderten widerrechtlich Gibraltar be-  
setzt halte, sich heuchlerisch für Polen einsetze. Englands Aus-  
sichten in diesem Krieg seien, so heißt es in dem Artikel wei-  
ter erheblich schlechter als 1914. Angesichts des deutsch-russ-  
ischen Paktes sei eine Blockade und ein Ausbungen  
Deutschlands unmöglich. Auf dem Schlachtfeld aber sei  
Deutschland nicht einmal 1918 besiegt worden.  
Die gleiche Zeitschrift behandelt unter der Überschrift  
„Unser Dänzig“ das Tanger-Problem. Seit Jahrhunderten  
ist Tanger arabisch, und weder England noch Frankreich  
sitten dort irgend etwas zu suchen.

## Der Führer bei den Truppen

Weichselübergang bei Culm im Angesicht des Führers — Polnische Korridorarmee völlig umzingelt

**Führer-Hauptquartier, 4. Sept.** (Von unserem im  
Führer-Hauptquartier befindlichen W. B.-Sonderbericht-  
erstatter.) Der Führer, der Sonntagabend von Berlin aus  
an die Ostfront abgereist ist, begab sich Montag vormittag  
zu seinen Truppen, die im Korridor-Gebiet den Durchbruch  
durch die polnische Front vollendeten und starke polnische  
Truppenteile vollkommen eingekreist haben. Der Führer traf  
nach mehrstündiger Fahrt entlang den marschierenden Trup-  
pen kurz nach Mittag an der Weichsel südlich von Culm ein,  
wo sieben deutsche Truppen den Uebergang über den Fluß  
erzwingen hatten. Der Führer wurde bei seiner Fahrt an die  
vorderste Front von den Soldaten des nationalsozialistischen  
Deutschland überall auf das stürmischste begrüßt. Besonders  
Jubel löste sein Eintreffen bei den Truppen der ersten Li-  
nie aus, die den Weichselübergang im Angesicht des Führers  
durchführten, bis auf die gegenüberliegenden Culmer Höhen  
vortreten und damit sich die beherrschenden Positionen für  
den weiteren Vormarsch sicherten.

nahm Przasnysz. Polnische Kavallerie, die nördlich Trze-  
bieburg versuchte, in deutschen Land einzudringen, wurde zu-  
rückgeworfen.

Die deutsche Luftwaffe führte im Laufe des 3.  
September vermehrt ihre Angriffe auf militärisch wichtige  
Verkehrsanlagen und größere Truppentransporte durch.  
Der wiederholte Einsatz von Flak und Sturzkampffliegern  
trug wesentlich zu dem reichen Erfolg der aus Schlesien vor-  
gehenden Truppen bei. Die Bahnverbindungen Kutno—  
Warschau, Krakau—Lemberg, Kielce—Warschau, Thorn—  
Deutsch-Eglaun wurden zerstört. Es sind zahlreiche Jugen-  
gleisungen, Brände und Explosionen von Zügen festgestell-  
t. Der Bahnhof Hohensalza liegt in Trümmern. In Olesie bei  
Warschau wurde das dortige Flugzeugwerk schwer beschä-  
digt. Die dort von den Polen bereitgestellten Reparaturfl-  
zeuge wurden vernichtet. Bei einem Luftkampf über  
Warschau wurden sieben polnische Flugzeuge und ein  
polnischer Ballon ohne eigene Verluste abgeschossen.

Die Seeestreitkräfte waren erfolgreich tätig. Zer-  
störer haben die im Kriegshafen von Hela liegenden feind-  
lichen Schiffe unter wirkungsloses Feuer genommen. Vor  
der Danziger Bucht wurde ein polnisches U-Boot versenkt.  
Luftangriffe gegen Gdingen und Hela wurden erneuert und  
brachten hierbei den polnischen Zerstörer „Wicher“ zum  
Sinken. Der Minenleger „Orca“ wurde schwer beschädigt.  
Im Westen bisher keine Kampfhandlungen.

### Erfolge an allen Fronten

Nördlicher Korridor abgeschnitten — Luftwaffe zerstört  
wichtige Bahnverbindungen — Polnische Kriegsschiffe  
versenkt

Berlin, 4. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von  
den aus Schlesien und südlich vorgehenden Truppen drän-  
gen nördlich der hohen Tatra und südlich des Industrie-  
gebietes starke Kräfte dem auf Krakau zurückweichenden  
Gegner nach. Ostwärts Pfalz wurde der Weichselübergang  
erklämpft. Nördlich des Industriegebietes folgen unsere  
Truppen dem zurückgehenden Feind über die Linie Konio-  
pol—Kamienk und über die Warta nordöstlich Wellun.  
In scharfem Vorgehen haben sie sich Sieracz auf 20 km ge-  
nähert.

Die pommerische Kräftegruppe erreichte mit starken  
Kräften die Weichsel bei Culm. Das Abkneiden der im  
nördlichen Korridor stehenden polnischen Kräfte ist damit  
vollendet. Der deutsche Angriff gegen die Festung Gdansk  
ist im Nordosten in die Fort-Linie eingedrungen.  
Die aus Ostpreußen vorrückende Kräftegruppe

### Ostpreußen erreicht!

Ostrowo, Arotokhin und Elfa in deutscher Hand  
Berlin, 4. September.

Durch das schnelle Zusammen der deutschen Truppen  
wurde der Feind verhindert, seine aus Ostpreußen aus-  
gestellte Absicht durchzuführen, die ausgebauten Warthe-  
stellung zu halten. Ostrowo, Arotokhin und Elfa sind in  
deutscher Hand. Montag morgen haben erstmalig Truppen  
aus dem Reich auf dem Landwege ostpreussischen Boden  
erreicht.

### Zweites polnisches U-Boot vernichtet

Berlin, 4. September. Montag früh wurde ein zwei-  
tes polnisches U-Boot von deutschen Seeestreitkräften ver-  
nichtet.

## Neutralitätsverletzungen durch England

Holland wiederholt von englischen Bombern überflogen

Berlin, 4. September.

In der Nacht vom 3. zum 4. September machten eng-  
lische Flugzeuge den Versuch, in großer Höhe über die  
holländische Grenze kommend, auf deutsches Reichsgebiet  
vorzustoßen. Die Flugzeuge wurden durch die deutsche Ab-  
wehr zurückgetrieben, nachdem es einigen gelungen war  
einige Flugblätter abzuwerfen.

Hierzu wird von holländischer Seite amt-  
lich gemeldet:

„Den Haag, 4. 9. 1939. Das Pressebüro der Re-  
gierung teilt mit, daß in der Nacht zum Montag Flug-  
zeuge ausländischer Nationalität über Holland gemeldet  
wurden. Die Nationalität der Apparate konnte nicht fest-  
gestellt werden, da sie über den Wolken flogen. Es war  
unmöglich, das Feuer auf sie zu eröffnen. In diesem Zu-  
sammenhang macht die niederländische Regierung auf  
den ersten Charakter dieser Neutralitätsverletzung Hol-  
lands, dessen Neutralität von beiden Parteien garantiert  
ist, aufmerksam. Sie wird die beiden Parteien auffor-  
dern, eine Untersuchung einzuleiten, um festzustellen, ob  
es ihre Apparate sind, die diese Verletzung begingen. Im  
Falle einer affirmativen Antwort wird die Regierung  
verlangen, daß Maßnahmen zur Vermeidung weiterer  
derartiger Zwischenfälle getroffen werden.“  
Damit hat England die erst vor wenigen Stunden von  
ihm erneut garantierte Neutralität Hollands gebrochen.

### Erfolgreicher britischer Luftangriff

Ziel: Wilhelmshaven und Cuxhaven.  
Wilhelmshaven, 5. September.

Montag gegen 18 Uhr griffen englische Bombenflug-  
zeuge modernster Bauart die Orte Wilhelmshaven und Cu-  
xhaven an. Die Bombenabwürfe richteten keinen Schaden an,  
da sie in höchstem Abwehrfeuer stattfanden. Von insgesamt  
12 angreifenden Flugzeugen wurden allein 5 abgeschossen.  
Die Angreifer versuchten, in südwestlicher Richtung dem  
Flakfeuer zu entgehen, nahmen Kurs auf holländisches  
Hoheitsgebiet.

### Keine deutschen Flugzeuge

Berlin, 5. Sept. (Eig. Fundmeldung.) Die deutsche Ge-  
sandtschaft in den Haag teilt mit:

Der holländische Rundfunk verbreitete am Montag abend  
die Meldung, daß deutsche Flugzeuge die holländische Grenze  
überflogen hätten.

Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Es ist  
festgestellt worden, daß es sich bei diesen Flugzeugen um die  
englischen Langstreckebomber handelte, die sich nach ihrem  
ergebnislosen Angriff auf Wilhelmshaven durch Ueberfliegen  
holländischer Hoheitsgebiete hatten retten können. Ueber die  
Hälfte der an dem Bombenüberfall auf Wilhelmshaven und  
Cuxhaven beteiligten englischen Flugzeuge war durch deutsche  
Jäger und Flakartillerie vernichtet worden.

### Bombenabwurf über Dänemark

Wieder eine provokatorische britische Neutralitätsverletzung.  
Berlin, 5. September.

Der dänische Außenminister Munch empfing Montag  
abend den deutschen Gesandten von Reathe-Fin, um ihm  
mitzuteilen, daß ein Bombenflugzeug gegen 17 Uhr die dä-  
nische Stadt Esbjerg überflogen und dort zwei Bomben habe  
sollen lassen, die ein Haus zerstörten. Eine Erkennung  
der Nationalität des Flugzeuges sei nicht möglich gewesen.  
Die Bombenpflücker würden erst noch untersucht. Der deut-  
sche Gesandte hat sogleich mit aller Klarheit und mit Be-  
stimmtheit dargelegt, daß es sich um kein deutsches Flugzeug  
gehandelt haben kann, da die deutsche Luftwaffe vom Füh-  
rer den Befehl erhalten hat, die Unverletzlichkeit des Ge-  
bietes der neutralen Länder peinlichst zu wahren.

Wie inzwischen festgestellt worden ist, hat sich überhaupt  
kein deutsches Flugzeug über Dänemark befunden. Diese  
Tatsache ist der dänischen Regierung unermesslich mit-  
geteilt worden. Der Bombenabwurf muß daher in aller  
Eindeutigkeit als englischer Provokationsver-  
such vor der Öffentlichkeit gebrandmarkt werden.





## Englands Verrat

Die Polen haben an das Pulverfass Europa die brennende Lunte gehalten. Aber die Engländer haben ihnen diese brennende Lunte erst in die Hand gedrückt. Hier liegt die ungeheure Schuld, die die britischen Staatsmänner auf sich geladen haben: Sie haben Europaverraten. Verraten in einem Augenblick, da Mussolini noch einen letzten Vermittlungsversuch unternahm, dem Deutschland bereits zugestimmt hatte. England hat diese letzte Möglichkeit, den Frieden zu retten, mit rauher Hand zerstört. Die Männer, die es dahin kommen ließen, haben eine Verantwortung auf sich genommen, um die sie wahrhaftig nicht zu beneiden sind. Wie hatten sie zuvor mit Thrasen um sich geworfen, daß es ihnen immer nur um den Frieden zu tun sei! Aber dann, als es galt zu zeigen, daß sie gewillt seien, für den Frieden etwas zu tun, warfen sie die Heuchlermasken ab. Die englische Herausforderung gegenüber Deutschland ist der beste Beweis, daß die britische Regierung nicht den Frieden wollte, sondern den Krieg. Auf dieses Ziel — also auf den Krieg — hat die englische Politik konsequent hingearbeitet seit der Zeit, da Chamberlain — unter dem Druck seiner politischen Gegner — die frühere Linie seiner Politik verließ und eine Einkreisungspolitik gegen Deutschland aufzustellen begann. Der entscheidende Schritt war die Ausstellung einer Blanko Vollmacht für die Polen, denen er damit das Recht gab, von sich aus darüber zu bestimmen, wann England zu ihren Gunsten militärisch eingreifen habe. Bleiben wir bei dem Bild von vorher: Polen hat Europa in ein Pulverfass verwandelt, die Engländer haben dazu die Lunte gestiftet, in Brand gesetzt und den Polen überreicht mit der Ermächtigung, sie in jedem Augenblick, der ihnen — also den Polen selber — geeignet erscheint, an das Pulverfass zu halten. Das Memorandum, mit dem die Reichsregierung die englische Herausforderung, die den Charakter eines Ultimatums trug, gebührend zurückwies, hat die Zusammenhänge klar und scharf herausgestellt und nachgewiesen. Es ist ein eindrucksvolles Dokument, das den schlüssigen Nachweis dafür erbringt, daß England den Frieden und damit Europa verraten hat.

Chamberlain hat versucht, vor dem englischen Parlament eine Rechtfertigung der englischen Haltung zu geben. Aber seine Argumente waren recht fadenscheinig und daher keineswegs überzeugend. Nebenbei ist es ihm nicht gelungen, dem englischen Volke klarzumachen, weshalb es nun eigentlich gegen das Deutsche Reich kämpfen soll, gegen das Deutsche Reich, das wiederholt seinen Friedenswillen gerade England gegenüber feierlich betam hat. Auch vor dem Weltkrieg 1914 hat die englische Regierung immer wieder beteuert, daß England nicht gegen das deutsche Volk, sondern nur gegen dessen herrscherlichen Krieg führen werde, weil dieser die Welt bedrohe. Trotzdem aber hat England nicht davor zurückgeschreckt, eine Hungerblockade gegen die deutschen Frauen und Kinder durchzuführen. Heute steht jedenfalls fest, daß England ein ungeheuerliches Verbrechen an allen Völkern Europas begangen hat, indem es gegen Deutschland Krieg führen will, ohne daß Deutschland die englischen Lebensinteressen irgendwo verletzt oder auch nur berührt hätte. Daß die urdeutsche Stadt Danzig wieder zum Reich zurückgeführt ist, daß der Korridor wieder zum Reich kommen muß, sind Dinge, die auch nicht im entferntesten englische Interessen angehen. Wohl aber hätte England daran gelegen sein müssen, die Danzig-Frage und das Korridorproblem so zu lösen, daß sie nicht fernerhin einen Kontapfel bedeuten und damit den europäischen Frieden bedrohen. Durch seine feindselige Haltung aber hat sich England losgelöst von der Lebensgemeinschaft Europas. Es hat, wie wir schon sagten, Europa verraten.

Und wofür will nun eigentlich Frankreich kämpfen? Der „Deutsche Dienst“ schreibt dazu durchaus zutreffend: Der Boden Frankreichs ist nicht angegriffen. Seine Grenzen sind von Deutschland garantiert. Der Westwall ist nach dem Zeugnis des Führers ein Beleg mehr dafür, daß Deutschland nicht die Absicht hat, Frankreich anzugreifen. Frankreich muß sich darüber klar sein, daß es nicht mehr als der kontinentale Degen und das Gladio Englands ist. Frankreich kämpft nur für die Fahne angeblicher britischer Reichsinteressen. Keine eiserne Propagandaphrase sollte darüber hinwegtäuschen, daß sich die Wiederholung des Blutopfers von Millionen französischer Männer vor dem Westwall ebenso wenig lohnen wird wie 1914 der Ansturm gegen das Reich. Der deutsche Soldat aber weiß, wofür er kämpft: er kämpft um die Ehre und die Lebensrechte seiner Nation. Er kämpft dafür, daß mit den letzten Ungerechtigkeiten des Versailles Zwangsdictats endlich Schluss gemacht werde, er kämpft für die Gleichberechtigung und die Sicherheit des Großdeutschen Reiches. Für diese hohen Ziele legt das deutsche Volk seine geballte Kraft, für diese hohen Ziele kämpfen bei uns Front und Heimat!

„Daily Telegraph“ enthüllt die englische Kriegsschuld.

Berlin, 5. Sept. Der „Daily Telegraph“, dem amtlichen Regierungsorgan des Foreign Office, ist ein für England peinliches Mißgeschick passiert, mit dem er die mühsam aufgebaute Konstruktion der englischen Regierung über die angebliche Kriegsschuld Deutschlands über den Haufen warf. In seiner Londoner Spätausgabe vom 31. August veröffentlicht er auf der ersten Seite in Großaufmachung einen Bericht über die englischen Kabinettsberatungen. In diesem Bericht stellt „Daily Telegraph“ fest, daß der englische Botschafter in Berlin, Henderson, vom Reichsaußenminister empfangen wurde und daß ihm bei dieser Gelegenheit die deutschen Vorschläge hinsichtlich einer friedlichen Beilegung des deutsch-polnischen Konfliktes überreicht wurden. Das Blatt stellt dann weiter fest, daß das Londoner Kabinett das deutsche Memorandum nach Warschau übermittelte und daß die polnische Regierung nach Empfang des nach London übermittelten Memorandums die Generalmobilisierung angeordnet habe.

Diese Mitteilung, die beweist, daß das deutsche Memorandum tatsächlich London und Warschau bereits am 30. August zugegangen ist, hat dann offenbar größte Bestürzung beim Foreign Office hervorgerufen. Gegen alle Gewohnheit mußte der „Daily Telegraph“ deshalb eine neue Spätausgabe herausbringen, in der diese für die englische Regierung peinliche Mitteilung entfernt war. Dem Foreign Office war also daran gelegen, die Tatsache zu verschleiern, daß Polen 48 Stunden vor den deutschen Maßnahmen über den Inhalt der deutschen Vorschläge in Form eines Friedensmemorandums unterrichtet war.

Damit ist der dokumentarische Beweis für die Schuld Polens an der Zuspitzung des deutsch-polnischen Konfliktes und für die Schuld Englands an dieser und der weiteren Entwicklung festgestellt.

# Kriegswirtschaftsverordnung

Umfassende Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Verteidigungsärzte

Berlin, 4. September.

Unter dem Vorsitz des Generalfeldmarshalls Göring hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung wichtige wirtschaftliche Maßnahmen beschlossen, die in der „Kriegswirtschaftsverordnung“ vom 4. September 1939 zusammengefaßt sind. Die Verordnung, die dem Zweck dient, die Kräfte der deutschen Volkswirtschaft für die Sicherung der Grenzen und die Freiheit unseres Vaterlandes einzusetzen, enthält folgende Vorschriften:

1. Kriegsschädliches Verhalten wird unter Strafe gestellt. Schwerste Strafen drohen demjenigen, der Rohstoffe oder Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, vernichtet, beschädigt oder zurückhält. Das gilt auch für denjenigen, der Zahlungsmittel ohne gerechtfertigten Grund häusert oder zurückhält.

2. Die Finanzierung der Reichsverteidigung erfordert die Einführung einer Reihe von Steuererhöhungen. Dieses Opfer muß den Steuerpflichtigen auferlegt werden, um dem Reich die Mittel für seine außerordentlichen Aufwendungen in die Hand zu geben. Dabei ist grundsätzlich darauf Rücksicht genommen worden, daß die wirtschaftlich schwächeren Volksschichten nicht zusätzlich belastet werden.

Es handelt sich um folgende Steuererhöhungen:

a) Das Reich erhebt einen Zuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 50 v. H. Einkommensteuerpflichtige, deren Einkommen 2400 Mark im Jahr nicht übersteigt, sind von dem Zuschlag befreit.

b) Kriegszuschläge für eine Reihe von Genussmitteln. Dazu gehören Bier, Tabakwaren, Branntweinzeugnisse und Schaumwein. Bei Bier und Tabakwaren beläuft sich der Zuschlag auf 20 v. H. des Verkaufspreises. Der Preis für Schaumwein erhöht sich je nach der Art um 0,50 oder 1 Mark für die ganze Flasche.

### Kriegsbeitrag der Länder und Gemeinden

c) Schließlich ist ein außerordentlicher Beitrag der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts an das Reich vorgelesen.

Die Länder leisten einen Kriegsbeitrag an das Reich in Höhe von 15 v. H. ihrer Anteile einschl. der Ergänzungsanteile am Aufkommen der Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer.

Die Gemeinden leisten einen Kriegsbeitrag an das Reich in Höhe von monatlich 2,5 v. H. der Steuererhöhungsbeiträge der Grundsteuer von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, 5 v. H. der Steuererhöhungsbeiträge der Grundsteuer von den Grundstücken, 7,5 v. H. der Steuererhöhungsbeiträge der Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital, 10 v. H. der Steuererhöhungsbeiträge der Bürgersteuer.

Die Länder führen den Kriegsbeitrag für die Gesamtheit ihrer Gemeinden an das Reich ab. Sie ziehen den Kriegsbeitrag von den Stadt- und Landkreisen als besondere Landesumlage ein. Die Landkreise ziehen ihn von den kreisangehörigen Gemeinden als besondere Kreisumlage ein. Die besondere Landesumlage setzt die Landesregierung, die besondere Kreisumlage der Landrat fest.

Die Gemeinden dürfen die für das Rechnungsjahr 1939 festgesetzten Hebesätze für die Realsteuern und für die Bürgersteuer nicht erhöhen.

Der Reichsminister der Finanzen setzt die Höhe des Beitrages, der von jedem Land zu leisten ist, und im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern die Höhe der Beiträge, die von der Gesamtheit der Gemeinden eines Landes aufzubringen sind, fest.

Sonstige Körperschaften des öffentlichen

Rechts, die zur Erhebung von Steuern, Umlagen oder Beiträgen berechtigt sind, und andere zur Erhebung von Pflichten berechtigte Organisationen leisten einen Kriegsbeitrag nach Maßgabe näherer Bestimmungen. Diese Körperschaften und Organisationen dürfen die von ihnen erhobenen Steuern, Umlage- oder Beitragsätze nicht erhöhen.

### Die Kriegslöhne

3. Die unumgängliche Anpassung der Vorschriften an dem Gebiet des Arbeitsrechtes, des Arbeitsrechtes und der Arbeitsbedingungen an die Erfordernisse der Kriegswirtschaft bringt Abschnitt 3 der Kriegswirtschaftsverordnung.

Die Reichstreuhänder der Arbeit haben hiernach das Entsetzen unangemessen hoher Arbeitsverdienste zu verhindern und den Lohnstand den besonderen kriegswirtschaftlichen Bedingungen anzupassen. Es wird also in diesem Krieg nicht, wie im Weltfrieden, vorkommen können, daß derjenige, der in der Heimat verbleibt, überhöhte Verdienste erzielen kann, während seine Arbeitskameraden draußen für das Vaterland kämpfen.

Die Reichstreuhänder der Arbeit haben den gegebenen Notwendigkeiten entsprechend die Löhne und Gehälter festzusetzen. Die von ihnen festgesetzten Lohn- und Gehaltsätze dürfen grundsätzlich nicht überschritten werden. In dem bewährten Grundgedanken der Leistungsentschöpfung wird festgehalten. Beste Leistung soll auch in diesen Zeiten ihren verdienten Lohn finden. Wer aber ohne nachgewiesene Leistung mehr an Lohn und Gehalt verlangt oder mehr zahlt, schädigt die deutsche Kriegswirtschaft. Verstöße dagegen werden bestraft.

In dem Augenblick der Anspannung aller Kräfte müssen auch die bisher bestehenden Vorschriften oder Vereinbarungen über den Urlaub der Gefolgschaftsmitglieder zunächst fortfallen. Sobald es die Verhältnisse erlauben, wird der Reichsarbeitsminister darüber Bestimmung treffen, in welchem Rahmen gegebenenfalls eine Urlaubsgewährung möglich ist. Ferner können Forderungen der Vorschriften über die regelmäßige Arbeitszeit erlöschen.

Gleiche Opfer von allen. Anspannung aller Kräfte sind die Grundgedanken der sozialen Gesetzgebung des Krieges.

### Strafe Preispolitik

4. Der Regelung der Löhne entspricht auf der anderen Seite eine strenge Preispolitik, die nach den Grundgedanken der kriegswirtschaftlichen Volkswirtschaft gesteuert wird. Erparnisse in den Lohnkosten, die eine Folge der Maßnahmen auf dem Lohngebiet sind, müssen in den Preisen zum Ausdruck kommen, die Preise müssen entsprechend gesenkt werden. Es ist selbstverständlich, daß jeder an Warenumsatz Beteiligten, also der Rohstofflieferant, der Arbeiter, der Händler, etwaige Preislenker stets weiterzugeben hat, damit sie auch in dem Preis, den der letzte Abnehmer zu zahlen hat, in vollem Umfang zum Ausdruck kommen.

Diese Verordnung fordert von jedem deutschen Volksgenossen Opfer. Der Soldat schützt mit der Waffe unter Einsatz seines Lebens die Heimat. Angesichts der Größe dieses Einsatzes ist es selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen, alle seine Kräfte und Mittel zur Verfügung zu stellen, um dadurch die Fortführung eines geregelten Wirtschaftslebens zu gewährleisten. Dazu gehört vor allem auch, daß jeder Volksgenosse sich die notwendigen Einschränkungen in der Lebensführung und Lebenshaltung auferlegt.

## An den zivilen Luftschutz

Aufruf des Oberbefehlshabers der Luftwaffe.

Berlin, 4. September.

Generalfeldmarschall Göring erließ folgenden Aufruf an die Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes:

Deutsche Männer und Frauen! Der Luftschutz ist aufgerufen. Flieger und Jägerflieger stehen auf der Wacht, den deutschen Luftraum gegen feindliche Luftangriffe zu sichern. Neben ihnen sind in allen deutschen Städten die Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes bereit, für den Schutz der Heimat einzutreten und, wenn es sein muß, ihr Leben einzusetzen. Ich bin gewiß, daß jeder von Euch, ob er nun seinen Platz im Luftschutzdienst, in den Reihen des Sicherheits- und Hilfsdienstes, im Werkluftschutz, im Selbstschutz oder im erweiterten Selbstschutz hat, bis zum äußersten seine Pflicht tun wird. Ich weiß, welch uneigennütziger Opfermut den unbekanntem Kämpfer im Luftschutz besetzt. Diesen Mut und zugleich das, was Ihr in jahrelanger mühevoller Friedensarbeit im Luftschutz gelernt habt und nun Euer Eigen nennen dürft, gilt es jetzt einzusetzen für Volk und Heimat, für die Familie, für Haus und Hof, für Dienststelle und Betrieb.

Auf Euch, Ihr Männer der Sicherheits- und Hilfsdienstes und des Luftwachtendienstes, ruht die Verantwortung dafür, daß durch die Luftangriffe des Gegners der Lauf des öffentlichen Lebens nicht nachhaltig gestört wird. Ihr vom Werkluftschutz, die Ihr in den Betrieben für die Schlagkraft unserer Wehrmacht, für die Verjüngung der Heimat Tag und Nacht an den Maschinen steht, denkt daran, daß von Eurer Disziplin und Einigkeit die Lebenskraft unseres Volkes in diesen schweren Zeiten abhängt.

Du Kämpfer im Selbstschutz sei Dir bewußt, daß durch Deinen Einsatz nicht nur Leben und Gesundheit Deiner Frau, Deiner Kinder, sondern auch das Schicksal von Millionen Volksgenossen mit ihrem Gut und Blut entscheidend gestaltet wird.

Am unserem unerklärlichen Widerstandswillen soll jeder Gegner scheitern. Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

## Der Andrang von Freiwilligen

Annahme vorübergehend eingestellt.

Berlin, 5. Sept. Wie das DNB vom Oberkommando der Wehrmacht erfährt, haben die Meldungen zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht bei den Wehrersatzstellen einen derartigen Umfang angenommen, daß eine rechtzeitige Abfertigung nicht möglich war, und die Dienststellen vorübergehend keine Meldungen mehr annehmen können. Die

Freiwilligen werden gebeten, sich zu gedulden und weitere Richtlinien des Oberkommandos der Wehrmacht über freiwillige Meldungen abzuwarten.

## Erfolgreicher Tiefangriff

Jahrgangskolonnen auseinandergeprengt.

Die Staffel erhält den Befehl, um 15 Uhr zur Ausrichtung und Vernichtung feindlicher Streitkräfte erneut gegen die Straße Rbeden-Briesen vorzustoßen. Bei herrlichem Sonnenschein nähern wir uns der polnischen Grenze. Kurz vor der Grenze steigen wir über eine fast geschlossene Wolkendecke hinauf, um uns von hier aus, dem Gegner verdeckt, zu nähern. Ein Loch in der Wolkendecke gibt dem Staffelführer Gelegenheit, seine Richtung zu überprüfen. Das Gesicht des Fliegerführers zeigt ruhige Entschlossenheit und einen gespannten Ausdruck, denn er weiß, es gilt unjeren deutschen Brüdern die Befreiung zu bringen.

Schon taucht das Gebiet, dem die Erdung gilt, vor uns auf. Der Beobachter stellt fest, daß die feindlichen Flakstellungen schon geräumt sind und die polnischen Truppen sich in kleinen Haufen auf der Flucht befinden. Ueber einer Kolonne in einem Waldstück wird zum Tiefflug angelegt. Der Fliegerführer hat das Ziel erkannt und stürzt mit rasender Geschwindigkeit auf das Waldstück zu. Der Beobachter drückt auf die Bombenabwurfvorrichtung und schon laufen die ersten vier Bomben der Erde zu. Da die Geschwindigkeit so groß und der Flug der größeren Sicherheit wegen sehr tief geht, können wir die Wirkung der Einschläge nicht genau erkennen.

Als nächstes Ziel fliegen wir die Straße Rbeden-Briesen an. Wir rufen lange Kolonnen von Militärfahrzeugen, deren Fahrer bei unserem Herannahen eiligt in den Straßengräben und unter den Bäumen Fliegerdeckung suchen. Da fällt auch schon die erste Reihe unserer Bomben, die schurgerade der Straße folgen, heillose Verwirrung auf der Straße anrichtend. Eine Bombe schlägt genau in ein Fahrzeug, das wie eine Seifenblase auseinanderplatzt. Die Aufgabe ist erfüllt, denn die Kolonne ist vollständig auseinandergeprengt. Der untere W.O.-Schicht ist auch nicht möglich gewesen und hat die in den Gräben Deckung suchenden Mannschaften unter Feuer genommen. In einem alleinstehenden größeren Gehöft neben der Straße können wir größere Truppenbewegungen feststellen, wobei uns ein W.O.-Kest mit Feuer bestreift. Ihm gilt der nächste Bombenabwurf und mit großer Treffsicherheit gelingt es, die Bombengarde genau in die Mitte des Hofes zu legen, so daß dieser militärische Stützpunkt in wenigen Sekunden vernichtet ist. Der Auftrag ist erfüllt und ohne weiteren Zwischenfall fliegen wir wieder den Heimathafen an.



Deutschlands neues Bauerntum

20664 Höfe auf 330561 ha neu geändert.

NSR. Im Selbstbehauptungskampf der Völker kann auf die Dauer nur das Volk bestehen, das seine Kräfte raum-...

Im gesamten Reichsgebiet wurden seit Januar 1933 20664 Höfe auf 330561 ha neu gegründet und 66493 kleinere landwirtschaftliche Betriebe durch 132075 ha Land-...

Ernährungswirtschaftlich gesehen ist der Neubauernbetrieb ein wichtiger Helfer in der Erzeugungsschlacht, insbesondere im Kampf gegen die Fettläse. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß die Neubauernwirtschaft in der Getreideerzeugung dem landwirtschaftlichen Großbetrieb...

Seit 1933 sind für die Bauernsiedlung 690000 Hektar Siedlungsland beschafft und bereitgestellt worden. Davon wurden jedoch allein 120000 Hektar für Bauern und Landwirte zur Verfügung gestellt werden, die infolge von Groß-

vorkrieger der Vierjahresplanindustrie, des Aufstiegs- und Bahnsiedlungsbaues sowie der Landbauansprüche der Wehrmacht umgestaltet werden mußten. In den letzten fünf Jahren sind rund 140 Ortschaften ganz, 225 Ortschaften teilweise umgestaltet worden, wobei insgesamt 5600 landwirtschaftliche und sonstige Anwesen betroffen wurden. Diese Um-

F. R. G.

Zeitrechnung in der Sippenforschung

Von Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Urmia Tille, Bonn.

NSR. Wer bei der Feststellung von Lebensdaten über 1700 zurückkommt, macht die unangenehme Beobachtung, daß damals zwei verschiedene Tageszählungen nebeneinander herrschten, und daß es zunächst gar nicht leicht ist zu erkennen, welche von beiden der Schreiber angewandt hat. Es handelt sich um den alten (Julianischen) und den neuen (Gregorianischen) Kalender; jener ist nach Julius Cäsar, dieser nach Papst Gregor XIII. (1572 bis 1582) genannt. Obwohl der neue Kalender wesentliche Verbesserungen aufweist, vor allem die Lebereinkimmung der Tage mit der verlorengegangenen tatsächlichen Frühjahrs-Tag- und Nachtlänge gebracht hat, lehnte dem Papste doch die Autorität, die allgemeine Einführung innerhalb der christlichen Welt durchzusetzen, die durch einen Sprung vom 4. bis 15. Oktober 1582 unter Weglassung von zehn Tagen erfolgen sollte. Tatsächlich sind auch die katholischen Staaten der päpstlichen Anordnung nur zögernd und zu verschiedenen Fristen bis 1585 gefolgt, während die evangelischen Länder aus naheliegenden Gründen hartnäckig zumeist am alten Kalender festgehalten haben. Erst durch Reichsgelehrte ist der „verbesserte“ Kalender allgemein 1700 durch Sprung vom 18. Februar zum 1. März eingeführt worden. Trotzdem hat man im bürgerlichen Leben noch bis tief ins 18. Jahrhundert hinein vom „alten 1. Mai“ als Wirtschaftstermin gesprochen und ihm den „neuen 1. Mai“ gegenübergestellt.

Der Sippenforscher wie jeder andere geschichtliche Arbeiter steht daher vor der Aufgabe, zwischen Oktober 1582 und Februar 1700 jedes einzelne Datum, das er im Kirchenbuch oder sonstwie findet, darauf zu prüfen, zu welcher der beiden Rechnungen es gehört, da das z. B. eine genaue Bestimmung des erreichten Lebensalters voraussetzt und mancher Mensch einen Geburtstag nach neuem Kalender, einen Todestag nach altem haben kann. Das gilt umgekehrt für alle Schwestern, die vor 1700 geboren und nach 1700 gestorben sind, sofern sie in einem Lande gelebt haben, das erst in diesem Jahr den neuen Kalender angenommen hat. So ist die Geburt von Sebastian Bach in Eisenach für 21. März alten Kalenders besetzt; das war aber nach neuem Kalender der 31. März. Deswegen muß dieses Datum genau lauten: geb. Eisenach 21. (31.) März oder 21./31. März.

Wenn man im allgemeinen sagt, die katholischen Länder deutscher Zunge haben in der angegebenen Zeitspanne nach Gregorianischem, die evangelischen nach Julianischem Kalender gerechnet, so ist das nur bedingt richtig. Abzusehen davon, an welchem Termin innerhalb 1582 und 1585 in jedem Territorium der Wechsel durchgeführt worden ist, gibt es auch evangelische Länder, die ihn vor 1700 angenommen haben; so tat es das evangelische Danzig schon im Oktober 1582, das Herzogtum Preußen 1612, Pflanz-Reuburg 1615, die Reichsstadt Straßburg 1682. Aber der

neue statender hat auch von 1584 an in der Ober- und Niederlausitz gegolten, denn diese Gebiete waren damals noch Teile der Habsburgischen Monarchie und sind erst 1635 endgültig an Kurpfälzern gekommen. Daher ergibt sich die Notwendigkeit, für jeden gegebenen Ort die einstige Landeszugehörigkeit zu ermitteln und dann das Datum, wann in dem betreffenden Lande die Neuerung stattgefunden hat. In Wirklichkeit ist es gar nicht schwer, die Feststellung zu treffen, wenn wir auch noch keine allgemeine Leberfrist über die Einführungszeiten in allen Ländern haben; denn wenn in dem betreffenden Kirchenbuch oder Geburtsbuch auch nur einmal ein Wochenende zugleich mit dem Datum besetzt ist, läßt sich aus Protokollen „Taschenbuch der Zeitrechnung“ (5. Auflage 1922), das die 35 überhaupt möglichen Kalender enthält und für jedes Jahr den zutreffenden angibt, ohne weiteres ermitteln, nach welchem Kalender gerechnet worden ist. Im Schaltjahr 1648 z. B. fiel der 15. Oktober nach Julianischem Kalender auf einen Sonntag, nach Gregorianischem auf einen Donnerstag.

Im geschichtlichen Schrifttum ist es im Laufe des 19. Jahrhunderts allgemein üblich geworden, alle Daten alten Kalenders in die des neuen umzurechnen oder 6. (16.) November zu schreiben oder schließlich die im 17. Jahrhundert selbst angewandte Bruchform 1/11. November zu wählen. Aber festzumerken ist die Umrechnung oder wenigstens ihre Andeutung in die Lebensbeschreibung der berühmten Leute nicht völlig eingedrungen. Georg Winter hat in der Lebensbeschreibung Jietens (1886) dessen Geburtstag ohne jede Bemerkung mit 14. Mai 1609 (= Sonntag Rogate) angegeben, während es klar 14. (24.) Mai heißen mußte. Die Bearbeiter der „Genealogie des Gesamtbaues Hohenzollern“ (1905) haben dagegen alle Daten nach neuem Stil angegeben, weil sonst eine Klarheit überhaupt nicht zu erreichen gewesen wäre. In gewissen Fällen (bei Lieberführung einer Leiche) hätte ja der Begräbnistag vor dem Sterbetag liegen können! In fast den meisten Sippenkundlichen Veröffentlichungen hat man bisher Andeutungen über den im Einzelfall angewandten Kalender vermifft, so daß sich die Daten auf derselben Tafel oder in demselben Buch bald auf den alten, bald auf den neuen Kalender beziehen und mithin nicht ohne weiteres vergleichbar sind. Auch scheinbare Unstimmigkeiten lassen sich bisweilen auf diese Veräumnisse zurückführen. Gewissenhafte Arbeit muß auch diese Dinge berücksichtigen.

Lügen des Straßburger Senders

Die Ablehnung der deutschen Vorschläge.

Berlin, 4. Sept. Der Straßburger Sender hat sich wieder einmal an die Spitze der Kriegstreiber gestellt. Er verbreitete in seinen Nachrichten in deutscher Sprache am Samstag um 22.45 Uhr, die deutsche Reichsregierung habe erklärt, Polen hätte die am Abend des 31. August bekanntgegebenen Vorschläge abgelehnt, während sich in Wirklichkeit die polnische Ablehnung auf andere Vorschläge bezogen habe, die Polen von der Reichsregierung am 29. August überreicht worden waren. In gleichem Atemzuge behauptet der Sender, daß Deutschland sein Mandat mit Hilfe dreier verschiedener Pläne ausgeführt habe, von denen der erste vor der deutschen Öffentlichkeit geheimgehalten wurde und den Zweck hatte, eine polnische Ablehnung zu provozieren, während der zweite zu einem Wirtumsaustausch hätte führen können.

Abgesehen davon, daß es dem Lügen sender nicht möglich ist, das angeblichen dritten Plan näher zu umreißen, ist der polnischen Regierung am 29. August kein deutscher Plan übergeben worden. Vielmehr ist der britische Botschafter Sir Neville Henderson in der Nacht vom 30. bis 31. August vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in allen Einzelheiten über jenen Plan in Kenntnis gesetzt worden, der am 31. August abends der deutschen Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde und der als von Polen abgelehnt betrachtet werden mußte, nachdem die polnische Regierung zwei volle Tage mit der Ratschaffung und Entsendung eines zu Verhandlungen bevoollmächtigten Vertreters wartete.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schuble

Arbeiterrechtshilfe Roman-Verlag A. Schwyngenstein, München

75. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie nehmen in der russischen Emigration einen hohen Rang ein und da bin ich im Zweifel, ob eine Legitimation ohne zweifelsfreie Papiere zulässig ist! — Wie stellen Sie sich zu dem Vorfall in der Kuffenbar, wo doch unzweifelhaft ein gewisser Graf Baklanoff durch Ihren Niederschlag getötet wurde?“

„Die meisten dieser Blätter hier bringen den Vorfall so jämlich genau und ich habe dem nicht viel hinzuzufügen.“

„Das heißt, Sie verweigern die Aussage?“

„Aber nicht im geringsten! — Wenn Sie etwas zu fragen haben, Herr Richter, was in direkter Beziehung zur vorurteillosen Klärung meiner Straftat steht, so tun Sie sich keinen Zwang an.“

Richter Kentford schluckte ärgerlich! Die Angelegenheit hatte tatsächlich keine Komplikationen und erschien im gegenwärtigen Augenblick nichts weiter als ein Kaufhandel mit tödlichem Ausgang. Zu beweisen war nur, ob der Verhaftete diese Lösung schon vorher erwogen hatte, was bei den geschilderten Familienverhältnissen gar nicht ausgeschlossen war.

Er drückte auf die Klingel und ließ den Fürsten wieder in seine Zelle zurückbringen. Er wollte schon Klarheit in den dunklen Sachverhalt bringen und dem vornehmen Herrn die Suppe grübelnd verpassen! Mit Kentford spielte keine!

Nun müssen wir uns noch einmal nach Paris zurückbegeben, weil ja dort der eigentliche Ausgangspunkt unserer Geschichte ist.

Als damals in Paris der jetzige Kommissar Sautier den Grafen Baklanoff als Fallschpieler entlarvt und der stro-

henden Verhaftung zugrunde lag, nur mit einem geringfügigen Strafmaß bestraft. Jedenfalls auf eine Forderung von höherer Stelle aus! Jedoch hatte man noch nachträglich dem Fallschpieler die Aufenthaltsgenehmigung in Frankreich entzogen.

Trotz alledem hatte Kommissar Sautier auch ferner niemals seine Bemühungen und Nachforschungen nach dem Verbleib des Fürsten Semikoff eingestellt.

Seit jener Nacht, wo derselbe das Rencontre mit dem Straßendieb Emilie Gasparad gehabt hatte, war der Fürst spurlos verschwunden. Es war schwerlich anzunehmen, daß Semikoff einem nochmaligen Attentat zum Opfer gefallen, oder, was das Wahrscheinlichere war, Selbstmord verübt hätte; doch in beiden Fällen hätte man die Leiche finden müssen.

Einige Wochen später hörte er von Angelika Verton, daß sie aus der Hafenstadt Le Havre einige hundert Francs überwiesen bekommen habe, über dessen Absender sie sich keine Erklärung geben konnte.

Sautier hielt es für ausgeschlossen, daß es der Fürst gewesen sein konnte. Abgesehen von der glatten Unwahrscheinlichkeit, daß dieser in dem knappen Zeitraum zu einer solchen Summe kam, hätte er zum mindesten im besahenden Falle doch einige Zeilen an Angelika beigeschickt.

Anfänglich wollte er die Briefstücke mit den Ausweisdokumenten des Fürsten, die dieser ihm an jenem Abend in der Polizeistube übergeben hatte, der russischen Emigrantenkammer überweisen. Nachträglich jedoch beschloß er, diese in einem Spezialdepot im Polizeipräsidium aufzubewahren.

Später trug er sich mit der Absicht, noch einmal die Schwester des Fürsten aufzusuchen, ob diese nicht irgendwoher Nachrichten erhalten hätte.

In der Pension, wo sie gewohnt, wurde ihm aber mitgeteilt, daß die Gräfin ausgewandert sei, ohne Angabe wo hin. Leider hatte er in der Zwischenzeit einen Kriminalfall zu erledigen, der ihn sehr stark in Anspruch nahm, so daß er den Fall des Fürsten beiseite legen mußte.

Witterweise war Angelika Verton, das Tanzmädchen aus dem Montmartre, aus dem Frauenspital entlassen worden.

die Kranke nicht aus den Augen gelassen. In einer feinen, zarten Weise hatte er sie ganz unmerklich in seine Obhut genommen. Aber die größte Merkwürdigkeit war, daß der sonst so scharfsinnige Kriminalist eine geraume Weile brauchte, bis er sich darüber im Klaren war, daß er das Tanzmädchen liebte!

Angelika Verton hatte längst als Frau die wahren Empfindungen des gutmütigen, in ihrer Gegenwart etwas linkschen Mannes, erkannt. Sie lächelte manchmal still über seine Schüchternheit, aber die grundsätzliche Aufmerksamkeit des Weantens, der nie zu ihr ohne ein Geschenk kam, tat ihr, der bisher vom Leben immer hart umhergejagten, in ihrem liebesarmen Herzen wohl. Wenn sie zusammen waren, dann sprachen sie von Michael, dem spurlos verschwundenen! So schmerzlich es Angelika war, aber sie hatte nur zu genau begriffen, das dies alles, nachdem sie über die wirkliche Persönlichkeit Michaels Bescheid wusste, nur eine stille Episode in ihrem enttäuschungsgewohnten Leben bleiben würde.

Da sie nie mehr ihrem einstigen Beruf nachgehen konnte, hatte sie das Zimmer bezogen, welches ihr Sautier vorsorglich eingerichtet hatte. Was hätte sie auch sonst beginnen sollen, da sie ja von Kindheit schon keine Eltern und noch weniger Verwandte hatte, die sich um sie kümmerten.

Darum setzte Angelika der stillen, fast scheuen Werbung des kleinen Polizeibeamten keinen Widerstand entgegen, sie, die bisher, außer dem verschwundenen Michael, nur die rohe, sinnliche Begehrlichkeit der Männer kennengelernt hatte.

Und so geschah es, daß eines Tages, als der kommende Frühling die schönen Gärten von Paris mit neuer Blütenpracht schmückte und sie mit dem aufrichtig Freund gewordenen Kommissar auf einer Bank im Bois de Boulogne saß, dessen schüchternere Frage mit einem ehelichen Ja beantwortete. Denn sie fühlte eine innige Zuneigung zu dem treuen, fürsorglichen Manne.

Ohne Zögern und ohne viel Aufwand war Angelika Verton die Frau des Kommissars Sautier geworden. Und in kurzer Zeit hatte sie den klaren und ehelichen Charakter ihres Mannes schätzen gelernt und fühlte sich wie in einem schützenden Hofen geborgen. (Fortsetzung folgt.)





# Städte gegenseitiger Sehnsucht

Als Kind hatte ich einen richtigergehenden Respekt vor den Hamburgern. Alles, was irgendwie mit Hamburg zusammenhing, rief meine tiefste Bewunderung hervor. Dabei war ich doch selbst Wassertratte und — Nachfahre stolzer Hanseaten. Hamburg und Danzig, das sind doch beides Namen mit gutem Klang. Aber dennoch, den Hamburgern gegenüber kam ich mir irgendwie klein vor. Das hat sich ja im Laufe der Zeit nun allerdings geändert, geblieben aber ist meine uneingeschränkte Bewunderung für Hamburg und die Hamburger. Und das hat seine guten Gründe...

Der erste Hamburger, mit dem ich in meinem Leben in nähere Berührung kam, war ein baumlanger Schwimmlehrer. Er waltete seines Amtes in der schönen alten Rillarschwimmhalle in der romantischen Position Ochs in Danzig. Und, das kann man wohl sagen, er war so'n richtigergehender Hamburger Jung'. Nicht viel Worte machte er, aber was er sagte, hatte Hand und Fuß. Dementsprechend waren seine Taten. Aus dem zappelnden Etwas, das er eines Tages in die Hände bekam, machte er Schwimmer, die sich sehen lassen konnten. Auch ich — diese Anerkennung sei mir gestattet — gehörte zu diesen Schwimmern.

Was aber haben wir Danziger Jungen — das war im Jahre 1911 — diesen Mann bewundert! Wenn der einen Kopfsprung vom Zehmeterturm machte — damals noch eine sehr seltene Angelegenheit —, dann konnte unsere Begeisterung keine Grenzen. Und kaum war damals ein Schwimmwunder aus dem Süden, der Krankheil, in Europa bekannt geworden, da war es der Hamburger, der in der Schwimmhalle zum ersten Male im Krankheil über die Schwimmbahn setzte. Das war eine Sensation, eine wirkliche Sensation! Stammen und Stolz auf allen Gesichtern: es war ja unser Schwimmlehrer, unser Hamburger. Und dann brachte er bald darauf uns das Krankheil bei, daß es eine Lust war.

Eines Tages sahen wir mit ihm zusammen unter den alten Bäumen der Position Ochs und sprachen von Hamburg und Danzig. Dem Hamburger, der seine Heimat liebte wie nur einer, war dennoch auch Danzig sehr ans Herz gewachsen. Die alte Stadt mit ihren stolzen Bauten, mit ihren von Romantik erfüllten Gassen, und all dem Wunderlichen, das sie birgt, ließ ihn nicht mehr los. Nicht minder bezaubert aber war er von Poppot, der strahlenden Stadt an der Ostsee, und von den anderen anmutsvollen Seebädern der Danziger Ostseeküste mit ihrem weiten Meer und ihrer schönen Dünenwald. Und Ochs, das Waldparadies an der Ostsee? — „Jungs“, sagte er immer wieder zu uns, „habt ihr nie Heimat...!“

Wir Danziger Jungen aber, wir liebten zwar unsere schöne Danziger Heimat, aber der romantische Sehnsuchtsraum unserer Knabenjahre war dennoch Hamburg. Nicht Berlin oder eine andere Weltstadt, nein, gerade Hamburg. Dieses Tor zur großen Welt und zu romantischen Abenteuern, das war eben unsere Sehnsucht.

Und wenn auf dem Danziger Domink — das ist etwa das, was in Hamburg der Dom ist — die Karnifells dudelten: „Auf der Reeperbahn...“, „Schorschel, wir fahren jetzt per Automobil von Hamburg nach Kiel“ oder „Sauten und Poten, das is' n fein Bericht“.

dann hing unsere Sehnsucht ins Ungemessene. Bei Kindern bedarf es ja nicht vieler oder ausgewählter Mittel, um Phantasie und Sehnsüchte wachzubalten. Spiele aber gar im Blütenumrante Poppoter Kurgarten das Aurorescher die „Mondnacht auf der Alster“, dann jauchzte bestimmt meine Ausrufe „Simulisch!“ in die laue Sommernacht, während ich traumverloren vom Poppoter Seesteg nach der Richtung blickte, in der Hamburg liegen mußte.

Und als nun eines Tages mein Traum in Erfüllung ging und ich St. Pauli, Reeperbahn, Alster, das alte und das neue Hamburg — das Hamburger Rundfließ — und die Hamburger „Angel“ im Original kennenlernte, nun, es war ein Tag, an dem ich sicherlich zu den glücklichsten Menschen dieser Erde gehörte. Seither aber weiß ich es auch — und gerade im Gedanken an meinen Hamburger Schwimmlehrer —, weswegen es die Danziger zuweilen nach Hamburg, die Hamburger aber nach Danzig zieht.

Ernst Wilhelm.

# Katastrophe um eine Perücke

Da war ein spleeniger Engländer, ausgerechnet hieß er Stanhope. Lord Stanhope. Er reiste, wie in der deutschen Viedermelerzeit viele spleenige Engländer, durch Deutschland, um die Zeit totzuschlagen. Lord Stanhopes Spleen trieb ihn, alle hervorragenden deutschen Dichter kennenzulernen. Als einer der hervorragendsten war ihm der biederer Umland genannt worden. Stanhope brannte darauf, Umland in seine Sammlung aufzunehmen. Master Umland, wie er sagte. Der Engländer wollte aber nicht nur den Master Umland kennenlernen, er wollte ihm auch gute Ratschläge geben, zu seinem eigenen Besten, nämlich, wie er noch berühmter werden könnte. Weiß der Himmel woher... der Engländer hatte irgendwie den damals schon längst vergangenen deutschen Schriftsteller August Lafontaine kennengelernt, das heißt einiges von ihm gelesen. Dieser Lafontaine hatte um 1800 herum die deutsche Welt mit einem Strom sicherer sentimentaler Liebesgeschichten überschwemmt. Für den Lord war er der bedeutendste deutsche Dichter. Hatte nicht Lafontaine „Quintus Simeon von Fleming“

Tränen der Rührung seinen Augen entpreßt. „Oh, wenn Master Umland auf seine Landente und seine Zeit eine große Wirkung ausüben will, dann muß er diesem edlen Vorbild nachstreben. Nichts Besseres kann er tun!“ — Also setzte der edle Lord dem jungen Umland von Sternberg auseinander, der ihn auf der Fahrt nach Tübingen begleitete.

Wie alle Schwaben war Umland sehr wenig zugänglich, Umland war es noch weniger als die übrigen Schwaben. Er war nicht nur nicht mittelbar, sondern er verstand auch noch die Kunst, die Mittelbarkeit anderer in seiner Gegenwart im Reine zu erstickten. So erstickte dann Umland durch sein Stummsein jede Unterhaltung, als der Lord vor ihm sah und um seine große Idee ankamte. Der Lord schwätzte und schwätzte unaufrichtig, die Trübsalnatmosphäre, die Umland um sich verströmte, ertrug er einfach nicht. So schwätzte er allein, schwätzte von Lafontaine und seinem Evangelium für die deutsche Literatur. Umland sagte kein Wort, nicht ja, nicht nein. Die brave Frau Umland wollte die Situation reflektieren. Der weitberedete vornehme Lord ist ihr offenbar leid. Es schien ihr wohl gut, das Gespräch auf eine Alltäglichkeit zu lenken, was sie geriet dabei — weiß der Himmel wodurch — auf Verläden... auf die neueste Mode. Sie sah geordneten Verläden der Männer mit einer solchen Herde wieder zu verschönen. Sie fand das sehr lustig.

Der Lord verstimmt, blieb nun seinerseits ohne jede heitere Gegenrede. Das brauchte wieder Frau Umland etwas aus der Fassung. Sie ließ die Spitze, trat noch weiter ins Alltägliche hinein, meinte: aus Paris würden kommen und schönsten Verläden bezogen werden.

Der Lord ließ die Augenbrauen nicht mehr herunter. Der Ausdruck seines Gesichtes zeigte eine höchst indignierte Empfindlichkeit. Verdutzt sah er Umland an, verdutzt Frau Umland spottete Master Umland mit seinem Schwätzen über seine Lafontaine-Idee — Und die Missetat Umland, hatte sie's auf sein Vordenken abzugeben. — Das hatte er gerade nur ausgerechnet aus Paris bezogen, ein prachtvolles kastanienbraunes Vordenken.

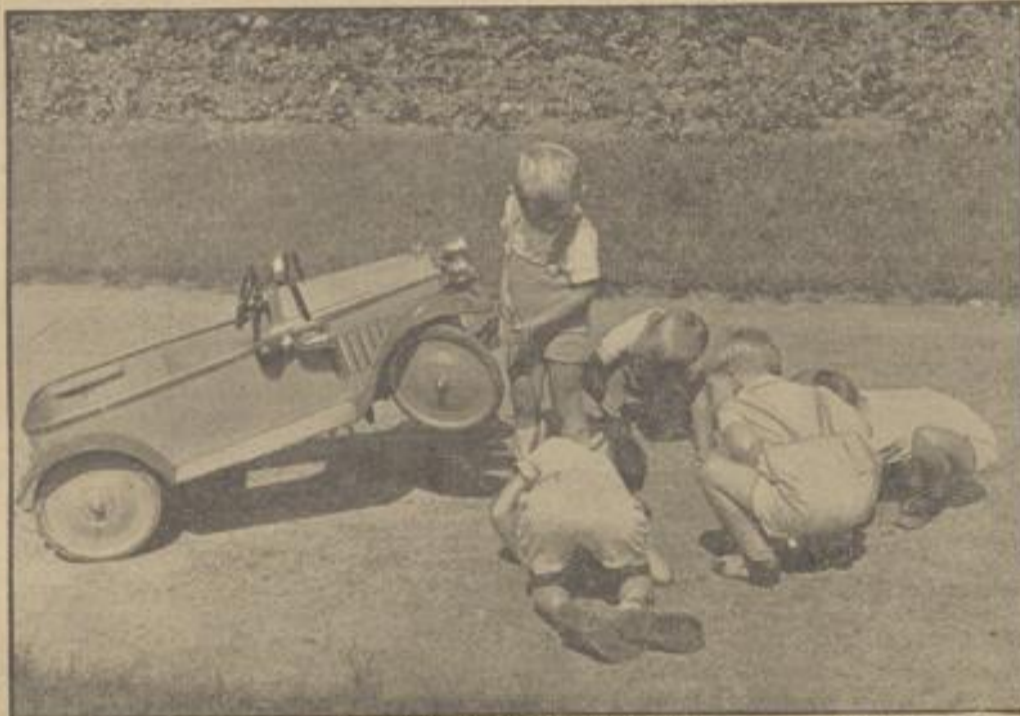
Oh, er hatte genug. Der Lord brach die Bekleidung ab, erhob sich, weg war er. Draußen ließ er seinen Horn schießen. „Diese deutschen Gelehrten! Abscheulich hat sie. Nicht nur, daß sie jeden guten Rat, jede Belehrung ablehnen, sie richten auch noch im Frauen dazu ab, sich über die Fremden lustig zu machen, die zu ihnen kommen!“

Sternberg suchte ihn zu beruhigen, die Dame habe sicher nicht gewußt und gemeint, daß er eine Perücke trage. Sie habe ihn nur mit einem Gespräch über die neue Perückenmode erheitern wollen.

„Eine schöne Art, mich zu erheitern! — Mich daran zu erinnern, daß ich einen solchen Schaden habe! — In England wäre das ein ausgeglichene Impertinenz.“

Er hatte genug von den deutschen Gelehrten und ihren abgerichteten Frauen. Lord Stanhope gab es auf, deutsche Dichter zu ihren eigenen Besten zu belehren.

„Ich war mit meinem Auto in der Schweiz. Es war sehr schön, nur die Wege — Steigung bis zu 50 Grad!“  
„Was denn — im Schatten?“



Die Sensation auf dem Spielplatz. Weltbild (M). Karichen hat ein neues Auto bekommen, und die kleinen Sach- und Fachkennner nehmen es gehörig unter die Lupe.

## Warum nicht mal lachen!

Trüdchen: „Nicht wahr, Mutter, der Küster unserer Kirche muß ein recht böser Mann sein!“

Mutter: „Woraus schließt du das?“

Trüdchen: „Er sagte neulich: „Heute muß ich wieder meine Bälger treten!““

„Ja, Herr Müller, warum ist denn Ihr Junge so stolz? Er spaziert daher, als ob ihm die ganze Welt gehört?“

„Wissen Sie, der hat mit seinen Majern die ganze Schule angefecht, und jetzt ist sie feinetwegen geschlossen worden.“

Die See ging hoch. „Mann über Bord!“

„Herr über Bord, wenn ich bitten darf,“ rief eine Dame. „Es ist mein Gatte!“

„Bisshen viel Gehalt fordern Sie aber, wo Sie doch selbst sagen, daß Sie gar keine Erfahrung haben.“

„Aber, Herr Direktor, bedenken Sie, die Arbeit ist doch viel schwieriger, wenn ich so wenig davon verlese.“ (Anders.)

„Sehen Sie, dieses Schloß ist von meinen Ahnen erbaut worden.“  
„Ach, waren die Maurer?“

# Im Scheinwerferlicht — Venedig

## Ein deutscher Film hat seine Sendung erfüllt

Venedig und Biennale — das sind zwei Botschaften, die für alle Menschen irgendwie einen besonderen Klang haben. Zuerst einmal Venedig. Nicht nur die berühmten Mitternachtsner, die sich von rührigen Gondolieren mit Gesang durch die nächtlichen Kanäle der Lagunenstadt rudern lassen, haben zu dem Mythos um bella Venezia beigetragen und besuchten diese Stadt, weil ein gewisser Herr Casanova dort seine großen Erfolge feierte (obwohl doch das gerade für sie nicht von Bedeutung sein sollte, da sie sich selbst genug leisten mußten), sondern auch der Abenteuerlustige, der aus der Geschichte von Doge und Dogaresse, von Giftbehern und Nachtlämmern hörte, half ihr zu ihrem Ruhm gemeinsam mit dem Kunstschaffenden, der sich heute an den Bruchbauten der Vergangenheit und an den geheimen Schätzen der Museen und Palazzi ergötzt.

Während dies alles seine traumhafte Kraft aus dem Gekern zieht, hat das Wort „Venedig“ den Klang des Heute: seit sieben Jahren hält das junge Italien in Venedig jene Biennale ab, den Mittelpunkt internationaler Filmkunstschauen, zu dem eine ganze Welt ihre filmische Spitzenproduktion entsendet, im Kampf um die höchste Auszeichnung, die Coppa Mussolini.

In dem großen Palazzo di Cinema, einem langgestreckten Märchenbau am weichen Strand des Lido, finden die nächtlichen Aufführungen statt, und fast nebenan in einem großartigen Freilichtkino, über dem die warme Nacht des

Südens ihren dunklen Bogen spannt, sehen andere Menschen den gleichen Film.

Drei Wochen hindurch, nachmittags und abends, werden Filme aus aller Welt dargeboten, Spiel- und Kulturfilme, und ein internationales Preisrichterkollegium entscheidet über den Wert.

Die siebente Biennale zu Venedig in diesem Jahr hat aber gerade für uns Deutsche ein besonderes Gesicht. Zum erstenmal eröffnete Minister Kistner in Gemeinschaft mit seinem deutschen Freund und Kollegen Reichsminister Dr. Goebbels die Filmschau am Lido.

Große Feste, die die alte Pracht Venedigs zu neuem Leben erweckten, galten dem hohen Gast und liehen den Jubel südlicher Festesfreude aufklingen. Märchenmärkte mit Musik auf der Adria oder auf dem traumhaft erleuchteten Marktplatz gaben den Auftakt zur Eröffnung der Biennale im Palazzo di Cinema, wo der Präsident Graf Solti sprach und in seiner Rede mit jenem Goldwunder Filmklingel abrechnete, der es in diesem Jahr zum erstenmal vorgezogen hatte, der Biennale fernzubleiben.

Diese feierliche Eröffnung vor Vertretern des Films und der Presse aus der ganzen Welt in einem gesellschaftlichen Bild von gewaltigem Ausmaß fand ihren Höhepunkt in der Welturaufführung eines deutschen Films. Man hatte den Tobis-Film vom Robert Koch dazu ausgewählt, die Festwochen zu eröffnen.

Ein Film voll Ernst und Strenge, ein Film vom ringenden wissenschaftlichen Geiste, das den Kampf gegen die Tuberkulose aufnahm und damit zugleich gegen die Vorurteile der medizinischen Fachwelt und der Dummheit der Mitmenschen. Stille Größe leuchtet aus diesem Filmwerk, das an den Geschmack eines internationalen Publikums große Ansprüche stellt, weil es keine Konzessionen macht, sondern deutsch ist durch und durch.

Aber vielleicht war es gerade die Achtung vor diesem großen Geiste Robert Koch, dessen Schaffen ja letztlich dieser ganzen Welt ebenso zum Teil wurde wie den deutschen Menschen, die zu dem großartigen Erfolg führte; denn Kochs Wert rettete vor der Gefahr der Tuberkulose und gab erst den Ärzten die Handhabe, den Feind zu bekämpfen.

Nur so mag es verständlich werden, wenn dieser genial gezielte Film, in dem zwei so großartige Menschendarsteller in einem einzigen Duell den Kampf gehaltenen — als Koch; Emil Jannings, als Virchow; Werner Krauß —, zu einem geradezu einmaligen Erfolg wurde.

Die tiefe Andacht des Abends machte sich frei in begeistertem Beifall, den Hans Steinbock, der Regisseur, ebenso entgegennehmen konnte wie die Glückwünsche, der beiden Minister.

Und wenn Venedig ein Kernpunkt unserer südlichen Sehnsucht war, so wird die Biennale zu Venedig ein Markstein sein für den Kampf unserer nationalen deutschen Kunstausfassung; denn der Eröffnungabend zeigte ein Erlebnis, das den Festwochen am Lido unvergänglich den Stempel aufdrückte und einen kaum zu überbietenden Höhepunkt schuf. Ein deutscher Film hat seine Sendung erfüllt.

## Milch schon seit Jahrtausenden

Als sich der Mensch Tiere der Wildnis zu Haustieren zu erziehen versuchte, hatte er auch den besonderen Wert einiger weichtierlicher Säugetiere für die Ernährung erkannt. In Stufe des Pferdes oder des Esels, die Kuh das Schaf und die Lige spendeten Milch, mit der Mensch lernte allmählich, die Milch immer vielfältiger zu verwenden. In den Ländern unter heißer Sonne drängt der Besitz von Delikatessen allerdings den Bedarf an Milch in den Hintergrund. Wichtig heimisch ist das schmackhafte Erzeugnis Butter auch bei uns erst seit rund tausend Jahren. Als viel älter gilt die Bereitung von Käse, der aber nicht überall geschätzt wird. Die Milch selbst findet kaum irgendwo in der Welt Ablehnung. Der griechisch-römische Sagenkreis liefert uns schon Beweise. So blieb uns die Erzählung von Romulus und Remus lebendig. Sie ruht darauf, wie die Milch einer Wölfin bei auf dem Tiberflus ausgelegten Kindern im Lebens- und Wachstumsquelle wurde.

Unsere eigen Sagen und Ueberlieferungen enthalten ebenfalls dichterische Hinweise auf Milchweid und Milch. In der altindischen Götterlehre findet sich der Abschnitt „Milchagitation“, der Bezug auf die berühmten Erzählungen der Snorra Edda nimmt. Es lesen da: Als erstes Wesen ließ die Rinde des Weltwaters den Riesen Ymir entstehen; er wurde der Stammvater der Riesen. Auf die Frage König Gylfi, wovon die Riesen denn lebten, antwortete Har: Als der Reif schmilz entstand die Kuh Audumla, die mit ihren Milchströmen rannen aus ihren Brüsten damit näherte sie Ymir.“





# Aus dem Heimatgebiet

## Wir sind zur Stelle!

Die Pflichten der Frau in der Front der Heimat

Von Gertrud Scholz-Klink, Reichsfrontenführerin

Ich erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in diese große Kampfgemeinschaft einfügt. - Der Führer am 1. September 1939 im Reichstage.

**NSA.** Die Stunde der Bewährung hat begonnen. Die Front an den Grenzen und in Feindeland ist gebildet. Unzählige Frauen aber haben sich in die Heimatfront eingereiht. Nun muß es sich zeigen, daß wir Nationalsozialistinnen sind.

Der Führer hat uns deutsche Frauen gerufen, und keine von uns darf fehlen. Unsere Männer haben die Waffen zur Hand genommen und nun brauchen ihre Wästel. Wir haben sie ihnen zu lassen; denn so wie sie jetzt vorm Feind Tapferkeit zu beweisen haben, so wollen auch wir mit der gleichen Tapferkeit in der Heimat dienen. Unsere Männer sollen es wissen, daß wir zu Hause zusammenleben und einer der anderen Sorge trägt. Unsere Soldaten sollen sich auf uns verlassen können. Jede Stunde muß sie bereit finden; sie sollen sich nicht auch noch Gedanken um ihre Angehörigen in der Heimat machen müssen.

Ganz nah müssen wir nun zusammenrücken, damit keiner müde wird. Wie eine große Familie stehen wir zusammen. Gebende Hände strecken sich aus, wenn Schwachheit hier oder da ankommen will. In diesen schicksalschweren Tagen fühlt sich jede von uns dafür verantwortlich, daß sich in keiner Front die Bitterkeit der Einsamkeit einschleicht. So wie wir mit bestem Getzen den Marsch unserer Truppen verfolgen, so wollen wir auch einen Blick haben für die Frauen, denen wir täglich begegnen. Gemeinlich ist der Weg den wir gehen, gemeinsam die Sorge, gemeinsam soll auch der Schmerz sein, der manche von uns treffen wird. Ein gutes Wort, ein nachsichtiger Bindeband kann trösten und überwinden helfen.

Wer noch keinen Einblick zugelassen bekommen hat, merkt sich. Rur Unterstützung der Landfrau, zur Betreuung der Kinder werktätiger Frauen, bei Gemeinschaftsbesprechungen und Besichtigungen werden ungeachtete Hände gebraucht. Es darf keine Frau mehr geben, die die Hände in den Schößeln legt und zusieht.

Es ist, wenn die deutschen Menschen zum Einsatz aufgerufen werden, haben wir gesagt: „Es geht um Deutschland“. Dies Wort erleben wir in diesen Tagen ganz neu. Wir wollen nicht viel davon sprechen - aber in unseren Herzen soll dies Wort wach bleiben und uns stark machen. Wir haben nur eine Sonne Zeit zu leben - aber unseren Kindern wollen wir ein Deutschland der Ehre zurücklassen. Aus der fackelnden Gegenwart dieser Tage schauen wir hinaus in die Zukunft, die unseren Kindern gebührt soll. Voll Vertrauen folgen wir dem Führer. Er mag von uns verlangen, was notwendig ist - wir sind zur Stelle. In den Jahren, die hinter uns liegen, haben wir es ihm immer wieder gesagt. Nun dürfen wir es mit unserer Tat und unserer unerschütterlichen Haltung täglich beweisen. Der Feind wartet darauf, daß wir in unserem Glauben an den von der Vorführung bestimmten Weg des Führers irre werden. Der Feind hat sich in den deutschen Frauen getäuscht.

Wenn auch Schwereid und Schwerkrieg uns auferlegt wird, nicht Stolz bleibt der gleiche, als deutsche Frauen mit dem Führer in eiserner Disziplin diesen Weg zu gehen und ihm die Gemütsheil tagtäglich zu geben, daß auch die Heimat mitzukämpfen und mitzukämpfen sich bereitgemacht hat.

## Neue Gemeindeaufgaben

Ministerialdirektor Dr. Holtmann nennt in der „Deutschen Verwaltung“ einige Anregungen über die Aufgaben und Leistungssteigerungen der Gemeinden, wie sie sich aus einem Beschlusse der früheren Reichsinnenminister ergeben:

Ziele heutiger Gemeindepolitik seien: Schaffung der notwendigen Wirtschaftsweg, gut ausgebaute Dorfstraßen mit Straßenbeleuchtung, Wasser- und Energieversorgung, ein den Bedürfnissen wirklich gerecht werdendes Verkehrsnetz zu den Nachbargemeinden, die geschmackvolle Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes, gute Schulhäuser und Lehrerwohnungen, Gemeindefesthäuser, Wandertinos und Wanderheiler, Licht-Hilfsarbeiten und Gemeindefeststätten. Das alles erfordert einen harten Lastenträger und sehr vielfach die Verlagerung der Gemeindeaufgaben auf breite Schultern voraus. Die notwendigen Gemeinschaftsaufgaben können nicht ausschließlich Zweckverbänden oder Gemeindefestverbänden überlassen werden. Sie machten vielmehr den wesentlichen Aufgabeninhalt der heutigen Gemeindepolitik aus. In praktischer Auswertung dieser Erkenntnisse, daß derlei Verbundenheit und Leistungsfähigkeit - auch nach der deutschen Gemeindeordnung - wesentlich für die Abgrenzung des Gemeindegebietes sind, kann zum Beispiel in Schlesien in den letzten drei Jahren über 700 Gemeinden in ungefähr 300 Gemeinden zusammengelegt worden. Die Verlagerung mußte in jedem Falle so erfolgen, daß eine möglichst große Zahl von natürlichen Beziehungen Berücksichtigung findet. Von einer Zusammenlegung von Gemeinden ganz verschiedenartiger Struktur ist grundsätzlich abzurufen. Das Zusammenwachsen der neu gebildeten Gemeinde könne durch systematische Schaffung eines neuen Rates gefördert werden. Die örtliche Vereinigung der Gewerbetreibenden und Parteibüchsestellen, der wirtschaftlichen Einrichtungen und Genossenschaften, könne die Entwicklung eines neuen Ortskerns beschleunigen.

## Bei Luftangriffen

Aufruf Görings an die Bevölkerung.

Generalfeldmarschall Göring richtet an die Bevölkerung folgenden Aufruf:  
„Deutsche Volksgenossen und deutsche Volksgenossinnen! Ihr Euch alle wende ich mich, nachdem der Luftschutz aufgegeben worden ist. Gewiß ist es in erster Linie Aufgabe der Männer und Frauen, denen besondere Aufgaben im Luftschutz übertragen sind, sich bei Luftangriffen für die Allgemeinheit einzusetzen. Aber ihr Einsatz kann nur dann vollen Erfolg haben, wenn sie von jedem Einzelnen ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder Beruf, tatkräftig unterstützt werden.  
Alle Volksgenossen bilden eine Schicksalsgemeinschaft, die im Leben und Tod zusammenstehen muß. Wohet vor allem die Besonnenheit folgt den Anordnungen der Polizei und der Wehrmacht im Luftschutz eingesetzten Kräfte! Jeder von Euch muß, daß er im Luftschutz gelernt hat! Wenn jeder das tut,

was ihm im Hause und auf der Straße, in seinem Betrieb oder in seiner Dienststelle obliegt, wird der Gegner sein Ziel, Anordnung in das Wirtschaftslieben und Bewirterung in die Bevölkerung zu stoßen, nicht erreichen.

Ein Volk, das den eisernen Willen zur Selbstbehauptung in sich trägt, wird auch den Gefahren aus der Luft erfolgreich trotzen. Heil dem Führer! Heil Deutschland!

## Wenn Flieger beschossen werden

Deutung suchen!

Von zuständiger Seite ergeht folgende Mitteilung:  
Es kann vorkommen, daß einzelne und hochliegende feindliche Ausflugsflugzeuge von unserer Flakartillerie beschossen werden, ohne daß notwendig war, Fliegeralarm zu geben. In solchen Fällen haben alle Personen, die sich im Freien befinden, sofort Deckung in Häusern oder anderen geschützten Stellen zu nehmen, damit sie nicht durch herabsiegender Sprengstücke unserer Flakartillerie getroffen werden.

## Rentenbankscheine

Zu fünf, zwei und einer Mark

Wegen des durch die Verhältnisse bedingten stärkeren Bedarfs an Zahlungsmitteln sind in letzter Zeit die Rentenbankbankcheine zu fünf Rentenmark wieder in stärkerem Maße dem Zahlungsverkehr zugeführt worden. Die Scheine zu fünf Rentenmark sind nie außer Kurs gesetzt worden und stellen daher ein vollständiges Zahlungsmittel dar. Zur Erleichterung des Verkehrs mit kleinen Zahlungsmitteln werden in diesen Tagen Rentenbankbankcheine zu einer und zwei Rentenmark ausgegeben.

## Stadt Nauenbürg

Vom Wetter. Mit der Bitterkeit konnte man in den letzten 14 Tagen sehr zufrieden sein. Tag für Tag lachte die Sonne vom Himmel; hin und wieder kam es auch zu gewitterigen Regenschauern, kurz und gut, die Bitterkeit war jahreszeitlich ausgezeichnet und erwies sich den Landwirten als ein wertvoller, unerföhlicher Helfer in der Reifung aller der vielen dringlichen Arbeiten, die Ende August anfallen. Da mußte das Getreide und die Fruchternte eingebracht werden, alles Arbeiten, die viel Mühe und großen Fleiß beanspruchten. Trotz des Mangels an Arbeitskräften wurden sie geleistet. Unsere „Leute vom Land“ - das sei mit allem Nachdruck hervorgehoben - haben im Dienste des Vaterlandes eine wertvolle Aufgabe vollbracht. Gebet der Herrgott seinen Segen für ihre weitere geistliche Herrschaft.

Bekannt an sich schon in der Landwirtschaft Mangel an arbeitsfähigen Kräften, so gab es durch die Ereignisse der letzten Tage weitere Lücken. Mancher Bauer oder dessen Sohn folgte dem Ruf des Vaterlandes. Doch, die Angehörigen zu Hause geben mit bestem Willen und voll Selbstvertrauen an die Arbeit heran, es entsteht kein Stillstand, vielmehr werden alle Kräfte eingesetzt zum guten Gelingen der geistlichen Aufgaben auf der heimatischen Scholle, die von unserer stolzen Wehrmacht gegen jegliche feindliche Angriffe sicher geschützt ist.

Arbeitskräfte aus der Stadt waren bisher schon in der Landwirtschaft notwendig, für die Sicherstellung der Herbstternte wird der Einsatz von verfügbaren Arbeitskräften aus der Stadt noch viel dringlicher sein.

Und nun hat seit gestern der Wettermacher sein Orientierungsfähigkeiten geübt. Die Schönwetterperiode wurde vom Regen abgelöst. Aber Septembertagen wünscht sich der Bauer, er soll nur nicht von zu langer Dauer sein. Und das wollen wir hoffen.

„Regen maßvoll, zur rechten Zeit, hat den Bauer noch nie gereut!“

Engelsbrand, 4. Sept. Kreisbaumwart Karl Scherer unternehmen am Sonntag nachmittag mit einer stillen Schar hiesiger Obstgärtner einen Rundgang durch Engelsbrander Obstplantagen. An Obstbäumen, Weinstöcken und Beerensträuchern erläuterte er praktisch alle Maßnahmen, die zu treffen sind, um die nächstjährige Obstternte der Menge wie der Güte nach möglichst zu steigern. Wer seine Bäume und Sträucher gut pflegt, sie rechtzeitig und richtig düngt und pflegt, ihnen durch sachgemäßes Zurückschneiden und Auslichten genügend Licht und Licht verschafft und auch die so wichtige Bodenlockerung nicht vergesse, werde seine Mühe durch viel gutes und schönes Obst belohnt sehen. Im Anschluß an den Rundgang kam man dann in der „Traube“ zusammen, wo noch manche Frage besprochen und geklärt wurde.

## Die absterbende Maul- und Klauenseuche

Es ist still geworden um die Maul- und Klauenseuche, die uns in den letzten Jahren so schwer zu schaffen machte, die unserer Landwirtschaft ungeheuren Schaden zufügte und die darüber hinaus im Kampfe um unsere Nahrungsfreiheit und um die Befestigung der Weltläge der deutschen Gesamternährungswirtschaft erste Sorgen bereitete. Wie eine Woge kam die Seuche, rollte an, erreichte ihren Höhepunkt und ist jetzt am Verklingen. Aber die Wunden, die sie in den Viehbeständen der von der Seuche heimgesuchten Bauern und Landwirte schlug, sind nicht so leicht verheilt, so wenig wie die finanziellen Verluste ausgeglichen sind, die mit dem Eingehen zahlreicher Tiere und mit dem enormen Milchsaftfall verbunden waren, von den Jungs- und Tierarztskoten und der allgemeinen Wirtschaftsschwäche in den Betrieben ganz zu schweigen. Niemand denkt mehr gern an den schweren Schaden, den die Seuche jetzt bis auf einen Rest erloschen ist. Ist nicht ein Geschenk des Himmels gewesen. Die gründlichen Veterinär- und polizeilichen Maßnahmen, die Ringimpfungen, das unter dem Druck der Not erfundene neue und langfristige immunisierende Serum, vor allem aber das enge Zusammenarbeiten der staatlichen Organe mit der Partei und der Landbevölkerung: Alles das zusammen brachte den Seuchenzug zum Stehen und jetzt fast zum Erlöschen. Niemand freut sich dieser Tatsache mehr als der Hauptbetreffte, der Bauer und der Landwirt.

Überblickt man die kürzlich herausgegebene Reichskarte über den Stand der Maul- und Klauenseuche, dann sieht man nur noch verhältnismäßig wenige Kreise, in denen vereinzelt noch verzeichnete Gebiete zu finden sind. Im ganzen Deutschen Reich waren am 1. August nur noch 191 Gemeinden mit 345 Gebieten verzeichnet gegen 15021 Gemeinden mit 132114 Gebieten am 1. August 1938. Es ist deshalb kaum zu viel gesagt mit der Bemerkung, daß die Maul- und Klauenseuche in den letzten Tagen liegt. In Deutschland sind es nur noch vier Kreise und zwar je ein Kreis in Oberbayern, Pommern, Mitteldeutschland und im Rheinland, in denen sich im ganzen Reich noch 11 bis 20 verzeichnete Gebiete befinden. In zehn Kreisen waren noch 6 bis 10 Gebiete verzeichnet. In 50 Kreisen des Reiches wurde noch die Seuche festgestellt.

## Aus Pforzheim

Kindesbötung

Ein 24 Jahre altes Mädchen von außerhalb überlebe sein neugeborenes Kind durch Erschden mit aufgelegtem Teppich und einer Bettdecke. Die Kindesmutter will aus Bergweilung gehandelt haben, weil sich der Kindesvater von ihr los-gesagt hat.

Bermittelt

Bermittelt wird seit 2. September die 28 Jahre alte Ehe-keppler von hier. Sie wollte sich auf die Reichsgartenschau begeben und dort bei Verwandten anlehnen, ist aber nicht eingetroffen.

## Wenn die Sirene ertönt

Erste Pflicht: Ruhe bewahren

**NSA.** Sobald die Möglichkeit von Luftangriffen in greifbare Nähe rückt, erfolgt der Aufruf des Luftschutzes. Diese vorbeugende Maßnahme ist seit dem 1. September angeordnet. Niemand hat in jedem Hause der Luftschutztruhe oder sein Stellvertreter anwesend zu sein. Sofern noch nicht alle erforderlichen Selbstschutzmaßnahmen durchgeführt sind, sorgt er dafür, daß diese schnellstens nachgeholt werden. Inzwischen hat er sich davon überzeugt, daß alle Hausbewohner Bescheid wissen und daß alles so klappert, wie es bei einem Luftangriff eben klappen muß. Die Ausstattung von Dachgeschoss und Luftschutzraum sowie die Anschriftung der Selbstschutzkräfte werden entsprechend der vorbereiteten Liste zusammengestellt.

Wenn Fliegeralarm ertönt, alarmiert der Luftschutzwart die Hausbewohner mit Hilfe seines befehlsmäßigen Alarmgerätes. Die Fenster werden geöffnet, Rollläden, Fensterläden geschlossen, die Haustüren aufgeschloßen, aber zugestellt. Auch die Wohnungs- und Zimmertüren müssen zeitweise zu öffnen sein. Dann brüllt der Luftschutzwart, ob alle Hausbewohner im Luftschutzraum anwesend sind. Der Stellvertretende Luftschutzwart bleibt in der Gasblase. Während des Angriffs selbst ist der Luftschutzwart an einen festen Platz nicht gebunden, er ist vielmehr jeweils dort, wo seine Gegenwart erforderlich ist. Der Stellvertretende Luftschutzwart sorgt im Luftschutzraum für Ordnung und Ruhe. Niemand darf ohne seine ausdrückliche Anordnung den Luftschutzraum verlassen. Besteht Gefahr für Inzassen, so werden diese nach einem vorher aufgestellten Plan auf die Luftschutzräume der benachbarten Häuser verteilt. Bei besonderer Gefahr läßt der Luftschutzwart durch den Melder das Luftschutzrevier benachrichtigen.

Nach Aufruf des Luftschutzes sorgt der Luftschutzwart mit Unterstützung der Hausfeuerwehr auch für die Verteilung der Löschgeräte. Gefüllte Wasserbehälter werden im Treppenhause auf die einzelnen Stockwerke verteilt. Die Dachböden werden reiflos entrumpelt. Bei Fliegeralarm sind die Hausfeuerwehrenten dem Luftschutzwart beizufügen, die letzten Maßnahmen durchzuführen und alle Hausbewohner im Luftschutzraum unterzubringen. Das Löschgerät wird geöffnet. Wenn der Luftangriff beginnt, muß die Hausfeuerwehr zur Brandbekämpfung bereit sein. Sie nimmt gleichfalls im Luftschutzraum oder in der Gasblase Deckung, überprüft aber - sobald es der Verlauf des Luftangriffes gestattet - alle ihr zugewiesenen Gebäudeteile.

Sobald eine Brandbombe einschlägt, ist es das Wichtigste, den Brandherd schnellstens festzustellen und an die Bekämpfung des Brandes schon in seiner Entstehung heranzugehen. Zu diesem Zweck geht der Hausfeuerwehrenten möglichst geduckt an die Einschlagstelle heran, wobei er durch Luftschutzhelm, Handschuh und Vollgasmaske weitgehend geschützt ist. Bei der Brandbekämpfung ist die Hausfläche zu verhindern, daß die Brandbombe brennend in Gegenstände entzündet; es müssen daher alle Brände abgebläht werden, solange sie noch im Entstehen sind. Gelingt jedoch die Niederschlagung des entstandenen Brandes ausnahmungsweise nicht, so muß mit allen Mitteln versucht werden, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das Weitergreifen auf andere Stockwerke zu verhindern. Zu diesem Fall wird der Luftschutzwart unterrichtet, der durch den Melder das Luftschutzrevier benachrichtigt. Die Bekämpfung des Brandes darf jedoch niemals aufgegeben werden, da nur ein sich selbst überlassener Brand sich zur Feuerbrunst auszuwickeln kann.

Die erste Pflicht und die wichtigste Forderung, die für die Bevölkerung während eines Luftangriffes und besonders im Luftschutzraum gilt, ist: „Ruhe bewahren!“ Das Leben aller kann davon abhängen. Gefährlicher als jede Bombe ist nämlich eine Panik. Wenn die Nerven durchgehen und wer Unruhe sifft, muß damit rechnen, notfalls mit Gewalt zum Schweigen gebracht zu werden.

Erst wenn Fliegeralarm so verlassen alle Hausbewohner unter Mitnahme des vorher zurechtgelegten Luftschutzraumwädes die Wohnung und suchen den Luftschutzraum auf. Zum Luftschutzraumgehört besonders auch Decken, Erschlackungen und Spielzeug für die Kinder sowie elektrische Taschenlampen. Beim Auffuchen des Luftschutzraumes besteht für die Hausbewohner noch keine unmittelbare Gefahr, da gewöhnlich zwischen Fliegeralarm und Beginn des Luftangriffes eine gewisse Spannezeit liegen wird. Nach den Anweisungen des stellvertretenden Luftschutzwartes nehmen die im Luftschutzraum eintreffenden Hausbewohner ihre Plätze ein. Schwächliche Personen sowie Kranke und Kinder werden besonders betreut. Nur Ablenkung werden die Kinder mit Spielzeug beschäftigt.

Widerstandslos ist allen Anforderungen des Luftschutzwartes und seines Stellvertreters Folge zu leisten. Jede nicht unbedingt erforderliche Bewegung ist zu unterlassen, weil sie den Sauerstoffverbrauch erhöht. Aus dem gleichen Grunde darf auch im Luftschutzraum unter keinen Umständen

Verlaß Dich drauf:

# Chlorodont

wirkt abends am besten!



den geräumt oder offenes Licht gebrannt werden. Wenn durch Bombeneinschläge irgendwelche Schäden am Luftschutzwart eintreten, wenn der Eingang besperrt oder die Klüftung notwendig ist, gilt es in ganz besonderer Weise, Ruhe zu bewahren. Auch müssen in diesem Fall alle Luftschutzwart mit Hand anlegen, um nach Anweisung des Luftschutzwart oder seines Stellvertreters die eingetretenen Schäden zu beheben. Bei Ueberführung in einen anderen Luftschutzwart, wobei die möglicherweise durch chemische Kampfstoffe benutzte Straße überschritten werden muß, schüden sich die Insassen durch die Pollstaasmaße; wenn diese nicht vorhanden ist, ein angefeuchtetes Tuch vor Mund und Nase halten.

Sobald nach einwandfreien Feststellungen die feindlichen Luftstreitkräfte abgelenkt sind und nicht mit einer unmittelbaren Wiederholung des Angriffs zu rechnen ist, erfolgt die Entwarnung. Unter Vermeldung jeder Störung nimmt das öffentliche Leben und Treiben wieder seinen Gang. Jeder Luftschutzwart prüft, ob das ihm anvertraute Haus beschädigt ist und ob Kampfstoffe vorhanden sind. Sind Straßen und Höfe kampfstofffrei, so dürfen mit ausdrücklicher Genehmigung des Luftschutzwart auch die Insassen den Luftschutzwart verlassen. Der Haushaltungsvorstand jeder Familie stellt, ob eine Vorforderung der Wohnung eingetreten ist, worauf jede Familie ihre Wohnung wieder aufsucht.

Selbstverständlich muß bei Nacht auch weiterhin streng auf die notwendige Verbundlung geachtet werden, etwaige Beschädigungen durch Spilliter oder Luftdruck werden sorgfältig ausgebessert. Das Luftschutzwart wird erneuert und wieder griffbereit gelegt. Der Luftschutzwart wird gründlich durchlüftet, damit er jederzeit wieder griffbereit ist. Der Luftschutzwart überprüft alle Luftschutzgeräte und -einrichtungen, beseitigt mit Hilfe der Selbstschutzkräfte etwa eingetretenen Schäden und nimmt notwendige Ergänzungen vor. Die Auffüllung des Biorates an Wasserversorgung ist eine besondere Aufgabe der Hausenerwehr.

Dat jedoch der Luftschutzwart nach der Entwarnung festgestellt, daß Kampfstoffe im Hause oder im Hof vorhanden sind, so verbleiben die Hausbewohner ausnahmslos im Luftschutzwart. Sind flüchtige Kampfstoffe irgendwo eingebrochen, wird eine gründliche Durchlüftung vorgenommen, beim Vorhandensein feuchter Kampfstoffe wird das Luftschutzwart benachrichtigt, welches die Beseitigung veranlaßt. Es kann erforderlich werden, daß die Familien des betroffenen Hauses vorübergehend in benachbarten Häusern untergebracht werden müssen. Nach der Entwarnung wird alles darauf abgestellt, daß bei Wiederholung des Luftangriffs wieder volle Bereitschaft herrscht und alle Maßnahmen getroffen sind.

### Die Augen ausgestochen!

Berlin, 5. Sept. Nach einer Truppenmeldung ist nördlich Mlawa die Leiche eines deutschen Fliegeroffiziers gefunden worden, der anscheinend aus einer beschädigten Maschine mit Fallschirm abgesprungen ist. Es wurde festgestellt, daß diesem Offizier die Augen ausgestochen waren und daß zahlreiche Schußverletzungen vorliegen. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß der Fliegeroffizier wohllos in die Hände polnischer Frantkireurs fiel und von diesen in derart bestialischer Weise ermordet wurde.

### Gegen Schwächung des Wehrwillens

**Verordnungen über militärische Strafrechtspflege**  
Berlin, 4. September. Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht erschienen, durch die er auf Grund einer Ermächtigung des Führers die „Verordnung über das Sonderstrafrecht im Krieg und bei besonderem Einsatz“ und die „Verordnung über das militärische Strafverfahren im Krieg und bei besonderem Einsatz“ in Kraft setzt.

Die Verordnung über das Sonderstrafrecht im Krieg und bei besonderem Einsatz verstärkt den Rechtschutz für die Wehrmacht. Sie bedroht Spionage und Freischärlerei mit der Todesstrafe. Dabei legt sie den Begriff des Spions und des Freischärlers dem Völkerrichter entsprechend fest.

Der geschlossene Einsatz des gesamten Volkes, das hinter der Wehrmacht steht, wird in der Strafbestimmung gegen die Zerlegungen der Wehrkraft geschützt. Danach ist jeder, gleichgültig ob Soldat oder Zivilist, mit dem Tode bedroht, der entweder die Wehrmacht oder das deutsche Volk in seinem Wehrwillen zu zerlegen sucht, oder der sich selbst in irgendeiner Form dem Wehrdienst entziehen will.

Schließlich sind noch die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs über Fahrenslust und unerlaubte Entfernung verschärft. Die Kriegsstrafverfahrensordnung führt für die gesamte Wehrmacht ein vereinfachtes Verfahren ein. Das Kriegsverfahren gewährt der Schlagfertigkeit und der Sicherheit der Wehrmacht durch eine rasche und strenge, aber gerechte Anwendung der Strafrechtsvorschriften den wirksamsten Rechtschutz.

### Stritt neutrale Haltung Belgiens

abermals unterstrichen

Brüssel, 5. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Der König der Belgier richtete am Montagabend über den Standpunkt einen Appell an das belgische Volk, indem er abermals den belgischen Neutralitätsstandpunkt unterstrich. Wenn Belgien, so führte König Leopold unter anderem aus, ein Recht zur Respektierung seiner Neutralität haben sollte, so müsse es sich ebenfalls die damit verbundenen Pflichten der Loyalität und der moralischen Haltung auferlegen. Von jedem werde dabei gefordert, sich äußerster Disziplin aufzuerlegen, die eine strikte Neutralität erheischt. Die gesamte Nation müsse durch eine würdige und überlegte Haltung die Regierung in ihrem festen Entschluß, das Land aus einem Konflikt herauszubalten, unterstützen und ihm die Fortsetzung seiner friedlichen Bemühungen gewährleisten.

### Lord Macmillan Informationsminister

Neuerernnungen im englischen Kabinett

London, 5. Sept. (Eig. Funkmeldung.) In London wurden im Laufe der späten Abendstunden des gestrigen Tages die letzten Neuerernnungen für das Kabinett bekanntgegeben. Danach ist Lord Jellicoe zum Staatssekretär für Indien ernannt worden.

nannt worden. Der bisherige Kolonialminister Macdonald behält sein altes Amt inne. Der Kanzler für die Grafschaft Lancashire Morrison behält auch sein altes Amt und wird außerdem Ernährungsminister. Oliver Stanley bleibt bisher Handelsminister, Carl de la Mare Unterrichtsminister, Walter Elliot Gesundheitsminister, Brown Arbeitsminister und Minister für Rationales Dienst, Leslie Burgin Landwirtschaftsminister, Norman Smith Landwirtschaftsminister, Lord Macmillan ist zum neuen Informationsminister ernannt worden und Ronald Dubsbert Croft zum Minister für Kriegswirtschaft. Auf den übrigen Posten hat sich nichts geändert.

### „England führt keinen Krieg gegen das deutsche Volk“

Briten verwüsten in Schanghai deutsches Eigentum — Die Engländer enthüllen wieder einmal ihre heuchlerische Frone

Schanghai, 5. Sept. (Staatsdienst des DFB.) (Eigene Funkmeldung.) Angehörige der englischen Truppenteile in Schanghai beantworteten die Aufforderung der Presse an die Engländer, sich im internationalen Schanghai der Hostilität und Jurisdiktion zu befleißigen, mit einer brutalen Verleumdung deutschen Privateigentums. Etwa 25 Engländer drangen in das Haus der Deutschen Arbeitsfront ein, verwüsteten alle Räume und zerstörten die gesamten Einrichtungsgegenstände. Bis die Polizei erschien, konnten die britischen Banditen in der Dunkelheit verschwinden. Die englischen Banden stürzten am Montag alle Konten ihrer deutschen Kunden und verweigerten jede Auszahlung. Diese Maßnahmen, die in starkem Widerspruch zu dem am Sonntag erlassenen beschwerlichen Verbot der englischen Regierung stehen, daß sich der Krieg Englands nicht gegen das deutsche Volk richten werde, riefen in der deutschen Gemeinde starke Erbitterung hervor. In Schanghai haben die Briten wieder einmal bewiesen, daß sich ihre Kriegsführung trotz aller scheinbilligen und verlogenen Versprechungen in nichts von den brutalen Methoden des Weltkrieges unterscheiden und daß es England ganz allein darauf ankommt, einen erbarmungslosen Vernichtungskrieg gegen das gesamte Deutschland zu führen.

### Weiterhin Freundschaft mit Irland

Deutschland respektiert irische Neutralität

Berlin, 4. September. Der deutsche Gesandte in Dublin hat am 31. August der irischen Regierung namens der Reichsregierung unter Hinweis auf die freundschaftlichen deutsch-irischen Beziehungen zugesagt, daß Deutschland unter Voraussetzung einer entsprechenden irischen Haltung die irische Neutralität respektieren werde, worauf der irische Ministerpräsident de Valera seinerseits dem Wunsch nach Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland wie zu anderen Ländern Ausdruck gab und auf die Erklärung der irischen Regierung vom 17. Februar d. J. hinwies, derzufolge die irische Politik auf Neutralität gerichtet sei.

### Stadt Widdbad.

# Luftschutz.

1) Fliegeralarm wird in Widdbad mit der Sirene auf dem Rathaus und gleichzeitig mit der Fabrik-Sirene der Papierfabrik gegeben. Das Zeichen besteht in anhaltendem Erönen der beiden Sirenen mit auf- und absteigendem Ton.

Das Ende des Fliegeralarms (Entwarnung) wird durch anhaltendes Erönen der beiden Sirenen mit gleichbleibendem Ton bekanntgegeben.

Das Fabrikzeichen der Papierfabrik besteht in kurzem gleichbleibendem Sirenenot.

Das Zeichen für allgemeinen Feueralarm ist wie beim Ende des Fliegeralarms langanhaltendes Erönen der Rathaus-Sirene mit gleichbleibendem Ton. Vermischung mit dem Luftschutz-Entwarnungszeichen ist ausgeschlossen, weil ja keine Fliegeralarmzeichen vorausgegangen ist.

2) Um die Bevölkerung mit den beiden Luftschutz-Sirenenzeichen bekanntzumachen, wird am Mittwoch den 6. September, mittags 12 Uhr, probeweise das Zeichen „Fliegeralarm“ und um 12 1/2 Uhr das Zeichen „Entwarnung“ gegeben.

Ein übungsmäßiger Luftschutzalarm ist bei diesem Anlaß nicht durchzuführen; ein Ausschicken der Luftschutzwärter und ein Inbetriebnehmen der Selbstschutzkräfte findet also nicht statt.

3) Die Verbundung hat noch verschiedene Mängel. Insbesondere sind zu beanstanden: Nichtabblenden von kleinen Fenstern u. B. Dachfenster, kurzes Ausschicken von Licht in nicht abgedunkelten Räumen, mangelfhafte oder gar fehlende Eichkästen an Eingängen zu Ladengeschäften und Gaststätten. Verwarnungen werden nicht mehr ausgesprochen, sondern nur noch Strafen.

Der Bürgermeister.

# Bieh-Verkauf.

Bei Emil Luz, Obernhäusen stehen von heute ab zum Verkauf:

Eine junge, großtrüchtige Fährkuh, eine junge Milchkuh mit etwa 12 Liter Milch, gewöhnt, eine ältere Milchkuh, etwa 12 Liter Milch, gewöhnt, zwei großtrüchtige, gewöhnliche Kälbinnen, eine gewöhnliche Kalbin mit Kalb, sehr gut in Milchleistung.

Nähere Auskunft auch bei

Ernst Dahner & Sohn, Neuenbürg,  
Telefon 365.

Verlangen Sie überall die beliebte Heimat- und Familienzeitung

## „Der Enztäler“.

### Der fortschrittliche Geschäftsman

bedient sich der in unserem Hause hergestellten Drucksachen

### Warum?

Wir liefern sauber, modern und werbewirksam

C. Meek'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Emil Stahl  
Gertrud Stahl  
geb. Koch  
größen als Vermählta  
Neusatz, 3. September 1939

### Widdbad.

# Mädchen

für Haushalt für sofort oder 15. September gesucht.  
In erfragen in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

### Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am Mittwoch den 6. Septbr. 1939, vormittags 9 Uhr, in Obernhäusen:  
1 Acker, Hehsoden.

Zusammenkunft bei der Post.  
Gerichtsvolksherrschaft Neuenbürg.

Die Sonne gibt der Traube Kraft

die Anzeig' wiele Käufer schafft.

483 Gewinne zu 300 RM, 552 2273 6263 7571  
8328 9253 10234 10250 10934 13783 15447 19256  
21134 22716 23540 25654 30876 30763 31016 32492  
33136 34481 34677 39226 43397 47253 47447 48376  
60286 60641 61702 61761 64553 68254 68687 69697  
69883 69891 74682 78376 82520 85129 89000 89643  
90824 95559 106536 113389 117038 117412 117827  
123162 125448 129297 129891 127400 135073  
139654 142744 154155 155653 156570 187793  
182564 183978 185248 188686 189212 189685  
184625 186078 183824 200647 205731 207377  
209673 210292 211029 218391 223392 223408  
223848 225356 227211 227670 227694 230185  
231693 233746 234297 236655 240469 242150  
243400 244687 246703 252689 261102 261281  
277348 285420 282700 293451 285362 285982  
282196 293044 299903 288172 292377 289273  
293376 289915 306250 301790 304553 304936  
306801 310709 311501 311294 313761 314624  
318250 317301 318122 318325 320648 321477  
321704 324306 324806 330403 331707 344890  
344554 351376 355603 355254 360062 360476  
362177 362479 364334 365273 367285 367796  
370821 375963 377023 379690 380734 384236  
387745 388141 388362 396369 386733 397778  
399086 399718

Während wurden 6057 Gewinne zu je 150 RM gezogen.  
Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 200000 RM. 187562
3 Gewinne zu 20000 RM. 141148
3 Gewinne zu 10000 RM. 877290